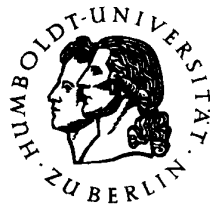


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT

HEFT 112

**HOCHSCHULBIBLIOTHEKEN IM UMFELD VON
LEHRE UND LERNEN – NEUERE ENTWICKLUNGEN,
INITIATIVEN UND MÖGLICHKEITEN**

VON
JENS LAZARUS

**HOCHSCHULBIBLIOTHEKEN IM UMFELD VON
LEHRE UND LERNEN – NEUERE ENTWICKLUNGEN,
INITIATIVEN UND MÖGLICHKEITEN**

VON
JENS LAZARUS

Berliner Handreichungen
zur Bibliothekswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 112

Jens Lazarus

Hochschulbibliotheken im Umfeld von Lehre und Lernen : neuere Entwicklungen, Initiativen und Möglichkeiten / von Jens Lazarus. – Berlin : Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2002. – 62 S. – (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 112)

ISSN 14 38 – 76 62

Abstract

Die Arbeit setzt sich mit den Themenbereichen Vermittlung von Informationskompetenz, Einbindung von Informationsvermittlung in die akademische Lehre und Hochschulbibliothek als Lernort auseinander.

Die Entwicklung der digitalen Technologie hat wesentlichen Einfluss auf die Lehre und Forschung an den Hochschulen. Vor allem in den USA und in Australien, aber auch in Großbritannien und den skandinavischen Ländern wurde frühzeitig eine veränderte Rolle der Hochschulbibliotheken diskutiert und eine stärkere Beteiligung an der akademischen Ausbildung angestrebt. Ein zentrales Thema ist hierbei die Vermittlung von Informationskompetenz. Darüber hinaus erfolgten oft weitreichende strukturelle Veränderungen. Hochschulbibliotheken wurden unter Einbeziehung von Rechenzentren und anderen Dienstleistungseinrichtungen zu Learning Centers. In Deutschland liegt der Schwerpunkt bislang auf einer Verbesserung des Informationsangebotes durch Digitalisierung und Erschließung von und Zugang zu digitalen Informationen.

Diese Arbeit möchte den Stand der Diskussion zur Rolle der Hochschulbibliotheken in Lehre und Lernen unter dem Aspekt wachsender Bedeutung elektronischer Dienstleistungen zusammenführen und ein Gesamtbild der Situation vermitteln. In einem zweiten Teil wird versucht, Schlussfolgerungen zu ziehen und ein strategisches Konzept für die Fachhochschule Merseburg zu entwickeln.

Inhaltsverzeichnis

1.	Gegenstand der Arbeit	8
2.	Paradigmawechsel in der Informationsumgebung – Begriffsbestimmung und Charakteristik	9
3.	Auswirkungen auf Hochschulausbildung und Hochschulbibliotheken	11
3.1.	Der Blick ins Ausland	11
3.1.1.	Information Literacy (Beispiel USA)	12
3.1.2.	Learning Centres (Beispiel Großbritannien)	14
3.2.	Die Situation in Deutschland	16
3.2.1.	Der hochschulpolitische Rahmen	16
3.2.2.	Die SteFi-Studie	18
3.2.3.	Initiativen in der Hochschulpraxis	19
3.3.	Zusammenfassung	22
4.	Fachhochschule Merseburg: Strategische Überlegungen zur Entwicklung – einer Informationsumgebung für Lehre und Lernen	24
4.1.	Vorbemerkung: Universität und Fachhochschule – Vergleichbarkeit und relevante Unterschiede	24
4.2.	Rahmenbedingungen	26
4.2.1.	Hochschulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt	26
4.2.2.	Hochschulentwicklungsplan der Fachhochschule Merseburg	27
4.2.3.	Die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg – Profil, Struktur, Ressourcen	27

4.3.	Kernbereiche einer künftigen Informationsumgebung für Lehre und Lernen – Informationskompetenz als Bildungsziel	30
4.3.1.	Informationskompetenz als Bildungsziel	31
4.3.1.1.	Die Vermittlung von Informationskompetenz als (neue) Aufgabe	33
4.3.1.2.	Vermittlung von Informationskompetenz außerhalb des Curriculum	34
4.3.1.3.	Integration von Vermittlung von Informationskompetenz in das Curriculum	36
4.3.1.4.	Online-Tutorien	39
4.3.2.	Informationsvermittlung und Hochschullehre	40
4.3.2.1.	Zielsetzung und Abgrenzung zur Informationsvermittlung	40
4.3.2.2.	Ausgangspunkt: Informationsvermittlung heute	40
4.3.2.3.	Einbindung von Informationsvermittlung in Studienabläufe	42
4.3.2.4.	Bibliothekportal als Basis der Informationsvermittlung	45
4.3.3.	Hochschulbibliothek als Lernort	46
4.3.3.1.	Voraussetzungen für den Lernort Hochschulbibliothek	47
4.3.3.2.	Die Hochschulbibliothek in der geplante Campussanierung 2003 bis 2008 – Arbeiten in gegebenen Strukturen	49
4.4.	Zusammenfassung	51
4.5.	Thesen zur Entwicklung einer Informationsumgebung für die Fachhochschule Merseburg	53
5	Schlussbemerkung	54
	Literaturverzeichnis	

Library

... *we help people teach & learn*¹

¹ Deakin University Library: www.deakin.edu.au/library/new_library/

1 Gegenstand der Arbeit

Die Entwicklung der digitalen Technologie hat wesentlichen Einfluss auf die Lehre und Forschung an den Hochschulen. Vor allem in den USA, in Großbritannien und in Skandinavien wurde frühzeitig eine veränderte Rolle der Hochschulbibliotheken diskutiert und eine stärkere Beteiligung an der akademischen Ausbildung angestrebt. Darüber hinaus erfolgten oft weitreichende strukturelle Veränderungen. Hochschulbibliotheken wurden unter Einbeziehung von Rechenzentren und anderen Dienstleistungseinrichtungen zu Learning Centres zusammengefasst und trugen damit den Anforderungen einer sich verändernden Lernkultur Rechnung.

In Deutschland liegt der Schwerpunkt bislang auf einer Verbesserung des Informationsangebotes durch Digitalisierung und Erschließung von und Zugang zu digitalen Informationen. Die Vermittlung dieser erweiterten Dienstleistungen erfolgt in bewährten Strukturen und methodisch weiterentwickelten, bestehenden Organisationsformen.

Die Notwendigkeit, die Möglichkeiten einer veränderten Informationslandschaft entschiedener für die Lehre und das Lernen zu nutzen, ist in Untersuchungen dokumentiert und hat ihren Niederschlag in hochschulpolitischen Empfehlungen gefunden. In der deutschen Hochschulpraxis folgen einzelne Initiativen den Fußstapfen oft besser ausgestatteter Einrichtungen in den oben genannten Ländern.

Diese Arbeit möchte den Stand der Diskussion zur Rolle der Hochschulbibliotheken in Lehre und Lernen unter dem Aspekt wachsender Bedeutung elektronischer Dienstleistungen zusammenführen und ein kritisches Gesamtbild der Situation vermitteln.

Ausgehend von einer Charakterisierung der durch neue Technologien ermöglichten Entwicklungen im Bereich Information und Kommunikation und deren Bedeutung für die Lehre und das Lernen, wird sich die Arbeit mit den Themenbereichen Vermittlung von Informationskompetenz, Einbindung von Informationsvermittlung in die akademische Lehre und Hochschulbibliothek als Lernort auseinandersetzen.

In einem zweiten Teil wird versucht, Schlussfolgerungen zu ziehen und ein strategisches Konzept für die Fachhochschule Merseburg zu entwickeln. Die weniger komplexe Struktur einer Fachhochschule scheint geeignet, verschiedene Ansätze modellhaft in der Anwendung zu diskutieren.

Die von 2003 bis 2008 geplante Generalsanierung des Campus der Fachhochschule Merseburg und die damit verbundene räumliche Neuordnung ermöglichen zudem, die Hochschulbibliothek als Lernort mit weitreichendem Praxisbezug zu betrachten. Die Arbeit möchte aus Sicht der Hochschulbibliothek nötige und wünschenswerte Entwicklungen aufzeigen und so auch einen Beitrag zur Planung der anstehenden Veränderungen leisten.

2 Paradigmawechsel in der Informationsumgebung: Begriffsbestimmung und Charakteristik

Die Informationsumgebung ist die Gesamtheit von Informationsquellen und -dienstleistungen einschließlich der für ihre Nutzung nötigen Voraussetzungen und Hilfsmittel. Sie ermöglicht den Zugang, die Bewertung und die Nutzung potentiell verfügbarer Informationen.

Die im Kontext dieser Arbeit relevante „Informationsumgebung Hochschule“ ist durch die Entwicklung und Anwendung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologie von gravierenden Veränderungen gekennzeichnet. Allerdings bilden das Schwergewicht tradierter Informationsquellen und der gewohnte Umgang mit Information nach wie vor das Fundament der Informationsumgebung. Verwerfungen, Risse, eine veränderte Gewichtung und zunehmend auch An- und Umbauten prägen das Bild.

Die Menge an wissenschaftlicher Information nimmt exponential zu². Zugleich veralten Informationen schneller als zuvor und werden beständig aktualisiert.³ Diese Tatsache geht mit der Beobachtung einher, dass sich der eigentliche wissenschaftliche Erkenntnisprozess in seinen Grundzügen durch die digitale Technologie nicht geändert hat (Ball 2000, S. 24 - 25). Digitale Medien und Technologien werden einem „zunehmenden Informationsdruck“ (Schmolling 2001, S. 1039) gerecht.

Digitale Technologien und Medien wurden zunächst vor allem zum Nachweis von Metadaten durch bibliographische Informationssysteme und Bibliothekskataloge angewandt. Der Zugriff auf konventionelle Medien⁴ wurde verbessert und der Ausbau von bibliothekarischen Verbundsystemen und effizienten Fernleih- und Dokumentenlieferdiensten vorangetrieben. Neben kooperativen und teilweise miteinander konkurrierenden Initiativen der Bibliotheken und Bibliotheksverbünde haben sich kommerzielle Anbieter im Bereich der Dokumentenlieferdienste etabliert. Bestellung und Lieferung der Dokumente ist für den End-Nutzer über das Internet möglich und nicht mehr zwingend an eine Bibliothek gebunden.

Im Publikationsprozess führt die Nutzung digitaler Technologien zu einer veränderten Situation bei der Erstellung, Distribution und Verarbeitung von Informationen. Elektronische Publikationen auf transportablen Speichermedien (CD-ROM, DVD) nehmen in Bezug auf die Printmedien noch eine Zwischenstellung ein. Die Möglichkeiten des Internet sprengen die bislang dominierende Publikationskette.

Die unmittelbaren Kosten beim elektronischen Publizieren sind erheblich geringer als bei Printmedien. Der Publikationsprozess verkürzt sich und wird für jeden möglich, der Zugang zu einem Server hat. Die entfallene autorisierende Instanz der Verlage wird bei elektronischen Publikationen zu

² Nach Dieter E. Zimmer verdoppelt sich etwa alle zwölf Jahre die Menge an wissenschaftlicher Information; an anderer Stelle nennt Zimmer sechzehn, für einigen Naturwissenschaften zehn Jahre (Zimmer 2000, S. 66 und 28)

³ Die in diesem Zusammenhang oft angeführte „Halbwertszeit von Wissen“ ist eine ungenaue Umschreibung: vorhandenes Wissen wird in der Regel nicht entwertet, sondern zur Grundlage von weiterem Wissenszuwachs.

⁴ Zur Begriffsklärung von Non-Printmedien und Printmedien, konventionellen und neuen Medien wird auf die Medienkunde von Konrad Umlauf verwiesen (Umlauf 2000, S.11 - 13 und S. 237).

einem geringen Teil durch peer-review, durch Fachgesellschaften und andere Kontrollmechanismen kompensiert. Ansonsten erfolgen elektronische Veröffentlichungen ohne gesicherte Qualitätskontrolle. Die Verlässlichkeit von über das Internet verfügbaren Informationen wird damit zum Problemfeld.

Mit der Auflösung der gesicherten Publikationskette korrespondieren auch die bislang noch nicht gültig geklärten Fragen der an nationale Gesetzgebung gebundenen Verwertungs- und Urheberrechte elektronischer Publikationen. Die in kurzen Zyklen fortschreitende Entwicklung digitaler Technologien und Speichermedien und die daraus resultierenden Probleme der Archivierung sichern bislang nicht den dauerhaften Zugang zu elektronischen Publikationen.

Vor allem große Zeitschriftenverlage nutzen ihrerseits die Möglichkeiten des Internet, um elektronische Versionen der Printausgaben von wissenschaftlichen Periodika zu veröffentlichen. Die bislang vorherrschende „elektronische Dublette“ wird in zunehmendem Maße die gedruckte Publikation ablösen und mit der Einbindung von dynamischen, multimedialen Elementen in Inhalt und Funktionalität über diese hinausgehen. Mit den elektronischen Zeitschriften kommt es zu einer veränderten Rollenverteilung zwischen Bibliotheken und Verlagen: die Lizenzvereinbarung ersetzt den Kauf und Besitz von Zeitschriften.

Zeitschriften nehmen auch eine entscheidende Position bei den ökonomischen Rahmenbedingungen von Hochschulbibliotheken ein. Stagnierende Bibliotheksetats führen bei extremen Preissteigerungen von Zeitschriften (hier vor allem im STM-Sektor) zur stetigen Reduzierung der Kaufkraft und zu aufwendigen Versuchen, der Marktmacht der Verlage durch konsortiale Vereinbarungen und dem Aufbau eigener Publikationsstrukturen entgegenzutreten. Alternative Zugangsmodelle zu wissenschaftlicher Zeitschriftenliteratur (pay-per-view) werden diskutiert. (Schmolling 2001, S. 1042 - 1045)

Die als „Zeitschriften-Krise“ beschriebene Situation beeinflusst auch den ebenfalls expandierenden Bereich der monographischen Fachliteratur. Hier finden elektronische Veröffentlichungen wesentlich verhaltener Eingang. Vor allem im Zusammenhang mit Lehr- und Lernanwendungen sind grundsätzliche Veränderungen zu erwarten. eBooks befinden sich noch im experimentellen Stadium. Auf absehbare Zeit scheint es keine wirkliche Alternative zum Buch zu geben, die dieses als dominantes Trägermedium ersetzen könnte.

Gegenüber Printmedien zeichnen sich elektronische Publikationen durch die Einbindung multimedialer Elemente, bessere Recherche-, Verarbeitungs- und individualisierte Zugriffsmöglichkeiten aus. (Ball 2000, S. 24 - 25) Der Zugang zu Informationen hat sich durch die Anwendung digitaler Technologien aus räumlicher und zeitlicher Determination gelöst.

Gleichzeitig stellen sich mit der übergroßen Menge an verfügbarer Information, der Vielfalt von Informationsanbietern und -formen, verschiedener Recherche- und Zugangsmöglichkeiten und die schwierige qualitative Bewertung einzelner Informationen Verunsicherung und Überforderung ein. Der Rückzug auf tradierte Informationsangebote erweist sich schnell als Sackgasse.

Die Informationsumgebung selbst stellt sich durch die genannten Veränderungen als zunehmend fragmentiertes und komplexes System dar, das ohne entsprechende Kenntnisse nicht mehr effektiv genutzt werden kann. Individuelle Informationskompetenz als die Fähigkeit „Informationsbedarf zu erkennen, Informationen zu finden, zu evaluieren und effektiv zu nutzen“ gehört so zu den Voraussetzungen einer funktionierenden Informationsumgebung.⁵

3 Auswirkungen auf Hochschulausbildung und Hochschulbibliotheken⁶

Lehre und Lernen korrespondiert mit der Informationsumgebung und sind integraler Bestandteil desselben Systems. Studierende für eine dynamische, sich schnell verändernde Arbeitswelt auszubilden, heißt für Hochschulen eine Schwerpunktverlagerung von der Wissens- zur Kompetenzvermittlung. Ein vorrangig auf die Lehrveranstaltung ausgerichtete Studium wird von problemorientiertem, eigenverantwortlichem und kooperativem Lernen abgelöst. Die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen⁷ wird zum Bildungsziel. Eine veränderte multimedial und interaktiv geprägte Lehr- und Lernumgebung unterstützt und ermöglicht unterschiedliche Studienformen und individuelle Lernrouten in alternativer Studienorganisation. Selbst der eigentliche Studien- und Lernort wird in einer internationalen, von einer wachsenden Vielfalt konkurrierender Anbieter besiedelten Hochschullandschaft neu zu bestimmen sein. (Hesse, Mandl 2000)

Im Folgenden wird es darum gehen, Position und Beitrag von Hochschulbibliotheken in der umrissenen Lehr- und Lernumgebung zu bestimmen. Zunächst werden im Ausland zwei bibliothekarisch relevante Aspekte näher betrachtet, die in Deutschland erst allmählich in den Blick der Fachdiskussion geraten. Dann wird auf die Situation in Deutschland näher eingegangen.

3.1. Der Blick ins Ausland

Vor allem in den USA und in Australien, aber auch in Großbritannien und den skandinavischen Ländern wurde frühzeitig eine veränderte Rolle der Hochschulbibliotheken diskutiert und eine stärkere Beteiligung an der akademischen Ausbildung angestrebt. Ein zentrales Thema ist hierbei die Vermittlung von Information Literacy. Darüber hinaus erfolgten oft weitreichende strukturelle Veränderungen. Hochschulbibliotheken wurden unter Einbeziehung von Rechenzentren und anderen Dienstleistungseinrichtungen zu Learning Centers. Für Information Literacy wird die USA, für die Learning Centres beispielhaft Großbritannien angeführt, um die verschiedenen Facetten dieser Themenbereiche zu illustrieren.

⁵ Die vergleichbaren Rahmenbedingungen in öffentlichen Bibliotheken hat Konrad Umlauf beschrieben (Umlauf 2000a, S 7-9).

⁶ Einen Literaturbericht unter Berücksichtigung der bis Anfang 1999 erschienenen, deutschsprachigen Publikationen zum Thema „Die Bibliotheken und die Informationsgesellschaft – Herausforderungen und Perspektiven“ hat Madlen Friezeke vorgelegt (Friezeke 2000).

⁷ Unter dem Begriff „Lebenslanges Lernen“ kommt ein an sich nicht neuer Vorgang in den öffentliche Diskurs: nämlich „alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt.“ (COM 2001, S. 34). Offenbar ist die bislang praktizierte individuelle Aneignung von Fähigkeiten und Fertigkeiten in einem komplexen und auf aktuellem Wissen basierenden Umfeld nicht mehr gewachsen. „Lebenslanges Lernen“ steht in der gegenwärtigen Verwendung auch für einen zielgerichteten, geförderten und breit angelegten programmatischen Ansatz.

3.1.1. Information Literacy (Beispiel USA)⁸

Das Konzept der Information Literacy hat ihren Ursprung einerseits in der bibliothekarischen Benutzerschulung und der Feststellung, dass in einer computergestützten Informationsgesellschaft die traditionelle Bibliothekseinführung nicht mehr ausreicht und weder den veränderten Anforderungen des digital erweiterten Spektrums an Informationsquellen noch dem Bedarf nach entsprechend qualifizierten Studierenden, Mitarbeitern, Angestellten gerecht wird. Andererseits wurde der bewusste und zielgerichtete Umgang mit Informationen durch Reformansätze im Bildungsbereich, veränderte Lehr- und Lernmethoden und die Hinwendung zu aktivem, problemorientiertem und selbstbestimmtem Lernen befördert. Im weitergefassten Sinne ist Information Literacy verknüpft mit dem demokratischen Bestreben nach einer aufgeklärten, aktiven Bürgerschaft oder wird als fundamentale menschliche Eigenschaft aufgefasst. Information Literacy wird als elementare Voraussetzung und Bestandteil von lebenslangem Lernen angesehen. In der noch relativ kurzen Zeit theoretischer Betrachtung – die Anfänge liegen in den 1970er Jahren – wurde eine Reihe von Konzepten und Modellen zur Information Literacy entwickelt.⁹

In den USA wurde 1987 von der American Library Association ein „Presidential Committee on Information Literacy“ berufen. Der von diesem Gremium 1989 vorgelegte „Final Report“ (ACRL 1989), aus dem u. a. 1990 die Gründung des „National Forum on Information Literacy“¹⁰ resultierte, gab den Anstoß zu einer Vielzahl von Initiativen, die vor allem in den Hochschulbibliotheken vorangetrieben wurden. Hier finden sich auch die Aussagen zur Information Literacy, die häufig als Definition des Begriffes angeführt werden.

„To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate and use effectively the needed information. [...] Ultimately, information literate people are those who have learned how to learn. They know how to learn because they know how knowledge is organized, how to find information, and how to use information in such a way that others can learn from them. They are people prepared for lifelong learning, because they can always find the information needed for any task or decision at hand.“ (ACRL 1989)

Die Bemühungen um ein definiertes und überprüfbares Profil mündeten 1998 in die von der ALA herausgegebenen „Information Literacy Standards for Higher Education“ (ACRL 1998), die mit entsprechenden Leistungsindikatoren untersetzt sind. Sie korrespondieren mit den von der American Association of School Librarians gesetzten Standards für den schulischen Sektor und sichern so eine kontinuierliche Entwicklung im Bildungsweg.

Nationale und regionale Programme, verschiedene Projekte und Organisationen begleiten und unterstützen die Umsetzung dieser Standards an den Hochschulen mit Empfehlungen, Richtlinien, Konferenzen, Weiterbildungs- und Best-Practice-Initiativen. Das „Information Literacy Institute“,

⁸ Einen guten Einstieg zum Thema und zum Stand der internationalen Diskussion liefern Sheila Webber und Bill Johnston (Webber, Johnston 2001) und Christine Bruce (Bruce 2000). Aus deutscher Perspektive berichten Irmgard Lankenau (Lankenau 2001) und Benno Homann (Homann 2001).

⁹ David Bawden gibt eine umfassende Zusammenstellung verschiedener Interpretationen und Konzepte von Information Literacy (Bawden 2001). Siehe auch (Rader 1999).

¹⁰ National Forum on Information Literacy: www.infolit.org

informiert auf seinen Websites über diese Aktivitäten.¹¹ Ein „Progress Report on Information Literacy“ (ACRL 1998a) berichtet über die Ergebnisse dieser Anstrengungen.

Information Literacy-Programme werden an den Hochschulen in unterschiedlicher Ausprägung und Komplexität angeboten. Eine Reihe von Hochschulen und Universitäten in den USA formulierten eigene Standards zur Vermittlung von Information Literacy und entwickelten Modelle zur Vermittlung entsprechender Lerninhalte.¹² Beispielhaft für Inhalt und Strukturierung soll hier das in den USA verbreitetste Modell des „Big6 information problem-solving approach“¹³ genannt werden. Ausgehend vom Informationsbedarf, dem Entwerfen einer Recherchestrategie, der Bestimmung und Nutzung von Informationsquellen, über Auswahl, Retrieval, Evaluation und Synthese relevanter Informationen beinhaltet es auch die Einschätzung des Rechercheprozesses und des erzielten Resultates in Bezug auf die Problemstellung (Eisenberg, Berkowitz 2001).

Bei der Einführung von Information Literacy-Programmen an Hochschulen nimmt die enge Kooperation von Fakultät und Hochschulbibliothek eine Schlüsselposition ein (Rader 2001)¹⁴. Die Initiative geht hierbei in der Regel von der Bibliothek aus und eine Reihe von Publikationen und Websites (z. B. Holtze 2001) zeigen an, dass selbst bei massiver hochschulpolitischer Unterstützung die Bibliothekare durchaus auf Vorbehalte treffen.

Als Gretchenfrage der Vermittlung von Information Literacy an Hochschulen wird hierbei oft ihre Einbindung in die Curricula der Hochschulen angesehen. Die mit dieser strukturellen Verankerung verbundenen Vorteile sind beachtlich: die Aussicht auf „Credit Points“ sichert die rege Teilnahme von Studierenden, der Status des „Teaching Librarian“ wird dem eines Hochschullehrers angeglichen und nicht zuletzt tritt damit die Idee der Information Literacy selbst aus dem Schatten von Bücherregalen und Rechentechnik. Die Integration in ein fachliches Lehr- und Lernumfeld fördert zudem die Vermittlung von Information Literacy. Das Konzept von Information Literacy beinhaltet und unterstützt gleichermaßen die Idee vom aktiven, problemorientierten Lernen (Smith Macklin 2001).

Für die Hochschulbibliotheken ist die verstärkte Beteiligung am Lehr- und Lernprozess mit einer massiven Umorientierung und entsprechenden Qualifikations- und Weiterbildungsmaßnahmen verbunden. Eine zusammenfassende Übersicht zum Umfang und der damit verbundenen personellen Implikationen der aufgesetzten Programme fehlt bislang. Einzeldarstellungen lassen erkennen, wie grundlegend die Veränderungen zur „Teaching Library“ sein können (Donnelly 2002): Bibliothekare an der University of Louisville in Kentucky (UL) führen über 500 curricular integrierte Information Literacy-Sessionen für mehr als 8.000 Studierende im Jahr durch (ALA 2001).¹⁵

¹¹ Information Literacy Institute: www.ala.org/acrl/nili/nilihp.html; Australian Library and Information Association Information Literacy Forum : www.alia.org.au/groups/infolit/bigblueproject; www.leeds.ac.uk/bigblue/

¹² Eine Zusammenstellung findet sich unter: www.fiu.edu/~ili/iliweb.html

¹³ The Big 6 Skills: www.big6.com

¹⁴ Zur Kooperation von „Librarians and Faculty“ siehe auch (Raspa, Ward 2000)

¹⁵ Inzwischen wird die damit verbundene Belastung thematisiert: Deborah F. Sheesley beschreibt offenbar verbreitete Burnout-Probleme unter Teaching Librarians: „Research indicates significant levels of burnout in academic teaching librarians“ (Sheesley 2001).

Eine besondere Rolle spielen web-basierte Online Tutorials, die inzwischen weit über die Anfänge dieser Art bibliothekarischer Hilfestellung hinausgehen. Methodisch untersetzte und technisch hoch entwickelte Programme sind oft fester Bestandteil der studentischen Ausbildung. Das an der University of San Francisco State University entwickelte Tutorial OASIS¹⁶ ist ein Lernprogramm, das stufenweise den Rechercheprozess in verschiedenen Informationsquellen, die Evaluierung und Bedeutung von Informationen vermittelt und nach jedem Abschnitt mit einem automatisch generierten Prüfungssystem arbeitet. Studierende der Universität müssen dieses Tutorial innerhalb der ersten beiden Semester als Grundlage für ihr weiteres Studium absolvieren (Rosen, Castro 2002). Ein weiteres Programm ist das Texas Information Literacy Tutorial (TILT)¹⁷. Außerhalb der USA ist das aus dem EU-Programm EDUCATE¹⁸ hervorgegangene Tutorial Into Info¹⁹ der schwedischen Chalmers Universität ein herausragendes Beispiel.

3.1.2. Learning Centres (Beispiel Großbritannien)

Um die stärkere Einbindung von Hochschulbibliotheken in Lehr- und Lernprozesse geht es auch bei Learning Centres. Mit „Learning Center“ oder auch „Learning Resource Centre“ wird in der Regel ein Gebäude, ein Konzept oder eine Organisationsstruktur beschrieben. Alle drei Komponenten sind miteinander verknüpft und hier im Sinne einer veränderten Orientierung von Hochschulbibliotheken und kooperierender Einrichtungen verwendet. In Bezug auf die Entwicklung von Learning Centres wirkte in Großbritannien der 1993 veröffentlichte Report der „Joint Funding Councils' Libraries Review Group“ zur Situation der Hochschulbibliotheken (Follett 1993) als Initialzündung. Als Reaktion auf diesen, später nach dem Vorsitzenden der Gruppe Sir Brian Follett benannten „Follett-Report“ wurden durch die britische Regierung 50 Mio. Pfund Sterling für Bibliotheks- und -neubauten unter der Voraussetzung bereitgestellt, dass die Hochschulen selbst weitere 140 Mio. Pfund Sterling in diesen Sektor investieren (Reessing-Fidora 1995). Mit diesem finanziellen Rückenwind sind Mitte der 1990er Jahre mehr als 70 Bauvorhaben – vor allem an den vordem schlechter ausgestatteten, gerade aus den „Polytechnics“ entstandenen „New Universities“ unternommen worden (McDonald 1995).

Mit den baulichen Veränderungen gingen in Großbritannien Überlegungen zur strukturellen und inhaltlichen Neuorientierung der Hochschulbibliotheken einher, die im Ergebnis von zwei wesentlichen Elementen geprägt waren:

- Hochschulbibliothek, Rechenzentrum, Medienzentrum, manchmal noch weitere Einrichtungen wurden strukturell zusammengefasst, oft unter der Leitung der Hochschulbibliothek. Die strukturelle Neuordnung ging mit der räumlichen Zusammenführung der Einrichtungen einher.

¹⁶ OASIS: <http://oasis.sfsu.edu/> Die kostenfreie Nachnutzung des Tutorials ist, abgesehen vom technischen System, dem Katalog der über 300 Prüfungsfragen und der Illustrationen nach Auskunft der Verantwortlichen mit Verweis auf die Quelle durchaus erwünscht.

¹⁷ TILT: <http://tilt.lib.utsystem.edu/>

¹⁸ EDUCATE: <http://educate.lib.chalmers.se/eduinfo.html>

¹⁹ Into Info: <http://educate.lib.chalmers.se/>

- Die so entstandenen neuen Struktureinheiten sind in ihrer Funktion konsequent auf die Unterstützung von Lehre und Lernen, auf die Förderung und Entwicklung neuer Lehr- und Lernmethoden und den verstärkten Einsatz von digitalen Technologien ausgerichtet.

Um diesen Ansatz auch nach außen zu demonstrieren, wurde in einigen Hochschulen der Begriff „Library“ zugunsten von „Learning Centre“ geändert oder zu „Library and Learning Centre“ ergänzt (Steinwachs 1998). Mit der Einrichtung von Learning Centres und der Neuausrichtung der Hochschulbibliotheken wurde auf veränderte Lehr- und Lernmethoden, eine zunehmend modular geprägte Studienorganisation und die Entwicklungen im Bereich der digitalen Technologien und Medien reagiert. Im gesellschaftlichen Kontext wird diese Entwicklung begleitet von Initiativen zur Förderung des lebenslangen Lernens und den bildungspolitischen Bemühungen der New-Labour-Regierung.

Das Konzept der Learning Centres scheint die vorweg genommene Antwort auf die Frage nach der Berechtigung physischer Existenz von Hochschulbibliotheken im digitalen Zeitalter: Lernprozesse sind eingebunden und abhängig vom sozialen Umfeld, vom Lernort. Wenn festgelegte Lehrabläufe und Studienstrukturen zugunsten individueller Lernrouten und einem selbst bestimmten, aktiven Lernen aufgegeben werden, ist innerhalb des fragmentarisierten Hochschulgefüges ein Zentrum erforderlich, in dem Hochschulangehörige und Studierende zusammen wie auch für sich arbeiten und lernen, die dafür die erforderlichen Informationsquellen, die benötigten Arbeits- und Lernmittel ohne großen Aufwand zur Verfügung haben und einander begegnen können.

Das strukturelle Zusammengehen von Hochschulbibliothek, Rechenzentrum und anderen in die Lernumgebung der Hochschulen eingebundenen Einrichtungen erlaubt die Nutzung verschiedener Ressourcen und Dienstleistungen an einem Ort (One-Stop-Shopping). Längere Öffnungszeiten ermöglichen die bessere Ausnutzung von Technik und Arbeitsplätzen. Oft sind Computer-Labs und Self-Access-Zonen rund um die Uhr geöffnet. Die komplexe Lernumgebung erfordert intensive Unterstützung: der Informationsvermittler wird zum „Facilitator“. Aus der strukturellen und inhaltlichen Umorientierung folgte ein verändertes Tätigkeitsprofil der Bibliotheksmitarbeiter.

Diese auf Lehre und Lernen ausgerichtete Neuorientierung von Hochschulbibliotheken, Rechenzentren und korrespondierenden Einrichtungen ist vor allem an den praxis- und ausbildungsorientierten „New Universities“ zu finden. Als richtungweisendes Beispiel für ein Learning Resource Centre wird oft das Adsetts Centre der Sheffield Hallam University angeführt. Maßgeblich für den Erfolg des Sheffield Hallam University Learning Centre war zunächst ein durch enge konzeptionelle Zusammenarbeit zwischen den Architekten und Bibliothekaren gelungener Neubau, der sich durch eine stimulierende und einladende Atmosphäre und hohe Funktionalität auszeichnet, gleichzeitig aber zum Flaggschiff und „Shop window“ der Universität wurde (Bulpitt 1995, Cowan 1995).

Unter dem Dach des Learning Centre wurden die Hochschulbibliothek, das Rechenzentrum, das Medienzentrum und das didaktische Zentrum, das „Learning and Teaching Institute“ der Universität angesiedelt. Die technische Ausstattung beinhaltete neben 1.800 (davon 500 vernetzten) Arbeitsplätzen unter anderem ein Medienlabor und Studiotechnik.

Für Hochschulen wie die Sheffield Hallam University oder auch die kleine schottische University of Abertay in Dundee wurden Learning Centre und Hochschulbibliothek zu einem zentralen Marketingfaktor im Wettbewerb mit dem etablierten „Old Universities“.

3.2. Die Situation in Deutschland

Mit der Situation und der künftigen Entwicklung von Hochschulbibliotheken in Deutschland beschäftigen sich eine Reihe von hochschul- und bibliothekspolitischen Untersuchungen und Empfehlungen, Fördermaßnahmen und Initiativen. Diese werden auf ihre Aussagen hinsichtlich der Bedeutung der Hochschulbibliothek für Lehre und Lernen betrachtet. Hier nimmt die Studie zur „Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung“ besonderen Raum ein. Beispielfhaft sollen anschließend einzelne Initiativen in der Hochschulpraxis beschrieben werden.

3.2.1. Der hochschulpolitische Rahmen

Auf der überregionalen, länderübergreifenden Bühne der für Hochschulen relevanten Institutionen und Einrichtungen agieren die folgenden Hauptakteure: der Wissenschaftsrat als ein zentrales Beratungsgremium, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) als bedeutendste Fördereinrichtung und auf politischer Ebene verständigen sich die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und die Kultusministerkonferenz über Wissenschaft- und Hochschulpolitik, wobei untergeordnete Gremien sich mit den Belangen der Hochschulbibliotheken beschäftigen. (Busse 1999, S. 34 - 39)

Seit Mitte der 1990er Jahre nehmen in den Publikationen und Aktivitäten der genannten Gremien der Einsatz von digitaler Technologie und deren als außerordentlich hoch eingeschätztes Potential für die Entwicklung der Hochschulen einen erheblichen Stellenwert ein. Folgerichtig stand dabei die Schaffung der notwendigen technischen Infrastruktur zunächst im Mittelpunkt (WR 1995). Diese wird 2001 für die Hochschulbibliotheken vom Wissenschaftsrat als „gegenwärtig noch unbefriedigend eingeschätzt“ (WR 2001). Die im Rahmen der SteFi-Studie befragten Studierenden sehen die infrastrukturelle Ausrüstung im Rahmen der Hochschule als zufrieden stellend, mehr als die Hälfte der befragten Dekane sogar als gut oder sehr gut an (Klatt 2001, S.10).

Unter der Überschrift „Informationsmanagement in wissenschaftlichen Einrichtungen“ wurden „neue Formen der Organisation und Kooperation von Bibliotheken, Rechenzentren und Fachbereichen“ empfohlen (DFG 1995). In Bezug auf die Situation in Großbritannien, wo zu dieser Zeit bereits an 60 % der Hochschulen Bibliotheken und Rechenzentren strukturell vereinigt sind, wurde dieses Modell allerdings als eines unter vielen angesehen (Bunzel 1996). Die Empfehlung, das organisatorische Verhältnis von Bibliothek und Rechenzentrum zu überdenken, wird in Folge immer wieder angeführt (WR 1998, BLK 2000, WR 2001).

Darüber hinaus nehmen die Digitalisierung von Bibliotheksbeständen und der Bereich wissenschaftlicher Kommunikation und Publikation einen breiten Raum ein. Um die Abhängigkeit von

externen Anbietern zu vermeiden, empfahl die DFG frühzeitig den Aufbau einer verteilten digitalen Forschungsbibliothek (DFG 1995)²⁰. Mit Schwerpunktprojekten wie V3D2 (Verteilte Verarbeitung und Vermittlung digitaler Dokumente -DFG)²¹ und Global Info (Globale Elektronische und Multimediale Informationssysteme - Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF))²² wurden Möglichkeiten ausgelotet und der Aufbau von digitalen Informations- und Publikationssystemen massiv gefördert. Dennoch wird davon ausgegangen, „dass die traditionellen Aufgaben der Hochschulbibliotheken auch in Zukunft erhalten bleiben“ – unter Einbeziehung digitaler Publikationen und Informationsquellen wird die „Hybridbibliothek“ das vorherrschende Modell sein (WR 2001).

Innerhalb der Hochschule werden die Hochschulbibliotheken als „moderne Dienstleistungseinrichtungen“, als „Zentren des Wissensmanagements“ gesehen und eine stärkere Nutzerorientierung angemahnt (BLK 1998, WR 2000, S. 40). Auf eine veränderte Rolle der Hochschulbibliothek in Bezug auf Lehre und Lernen – etwa in der Vermittlung von Informationskompetenz oder als Lernort – wird in diesem Zusammenhang nur marginal eingegangen, auch wenn die „Vermittlung von Techniken der methodischen Informationsgewinnung und -bewertung“ als Teil der Ausbildung an Hochschulen und „entscheidende Schlüsselqualifikation auf dem Arbeitsmarkt“ angesehen wird (WR 2000, S. 42). Der Schwerpunkt der Untersuchungen, Empfehlungen und Förderprogramme liegt bislang jedoch auf einer durch die Hochschulbibliotheken zu erbringenden, verbesserten und nutzerorientierten Bereitstellung von Information.

Legt man in der Beurteilung der erzielten Erfolge die Einschätzungen der genannten Gremien zu Grunde, war es den Bibliotheken in der Hochschulpraxis nur bedingt möglich, die als notwendig erkannten Vorhaben umzusetzen. Die Feststellung des Wissenschaftsrates, „dass die Hochschulbibliotheken sich noch nicht hinreichend zu Zentren der Versorgung mit digitalen Informationen und Publikation entwickelt haben und Lehrende und Lernende mit entsprechenden Schulungen und Dienstleistungen nicht im ausreichendem Maß unterstützen“(WR 2001a), haben einige Universitätsbibliotheken mit Stellungnahmen relativiert.²³ Ansonsten war die Reaktion in der Fachpresse relativ verhalten.

Vergleichsweise werden vom Wissenschaftsrat die hinsichtlich digitaler Publikationen und Informationssysteme weiter fortgeschrittenen Bibliotheken in den USA und in Großbritannien angeführt und die Gründe für den Erfolg in einer besseren Finanzierung und Ausstattung, der stärkeren Gewichtung innerhalb der Trägereinrichtung und einer deutlicher ausgeprägten Serviceorientierung gesehen (WR 2001).

²⁰ Siehe auch (Meyenburg 2000); zum gegenwärtigen Stand siehe: www.virtuellefachbibliothek.de

²¹ V3D2: www.cg.cs.tu-bs.de/v3d2/

²² Global Info: www.global-info.org

²³ Unter anderem die Universitätsbibliotheken Dortmund und Heidelberg und die SLUB Dresden. Aus bibliothekswissenschaftlicher Sicht bestätigt und kommentiert Walther Umstätter den Bericht (Umstätter 2001)

3.2.2. Die SteFi-Studie

Der Vermittlung von Kompetenz zur methodischen Informationsgewinnung und –bewertung als eine entscheidende Schlüsselqualifikation auf dem Arbeitsmarkt trägt die Hochschullehre – auch in der Weiterbildung – noch nicht ausreichend Rechnung. (WR 2001)

Diese Einschätzung des Wissenschaftsrates korrespondiert mit einer im Auftrag des BMBF von der Sozialforschungsstelle Dortmund durchgeführten Studie zur Informationskompetenz der Studierenden und Hochschullehrenden an deutschen Hochschulen (Klatt 2001)²⁴. Die auch unter dem Kürzel „SteFi-Studie“ bekannte Untersuchung hebt den Umgang mit elektronischen Informationsquellen an Hochschulen schwergewichtig auf die Ebene fachöffentlicher und hochschulpolitischer Diskussion. Wenn die Ergebnisse in der Tendenz zu vermuten waren, überrascht doch das Ausmaß der dokumentierten Defizite.

Bei der wichtigsten Personengruppe in der Hochschulausbildung, den Studierenden, wird eine unzureichende Informationskompetenz festgestellt. Studierende stehen dem Angebot an elektronischer wissenschaftlicher Information „negativ bis zurückhaltend skeptisch gegenüber“ und „sehen sich außerstande, die Qualität und Bedeutung der mit elektronischer Recherche verbundenen Ergebnisse zu bewerten“. Es ist bemerkenswert, dass diese Einschätzung dabei nicht aus einer grundsätzlichen Ablehnung resultiert: die allgemeine Bedeutung elektronischer Informationsquellen für das Studium wird in der überwiegenden Mehrzahl (76,4 %) als wichtig angesehen (Klatt 2000, S. 10 - 17). Abgesehen von den objektiv vorhandenen Defiziten wird durch die Diskrepanz zwischen tatsächlich geringer, potentiell aber für wichtig erachteten Nutzung vorhandener „Werkzeuge“ auch die Zufriedenheit mit der Hochschulausbildung beeinträchtigt. Als problematisch werden vor allem die fehlende Orientierung und Unübersichtlichkeit der Angebote, die Schwierigkeiten bei der qualitativen Bewertung und Selektion der Information, mangelnde Motivation durch Lehrende und nicht bedarfsgerecht gestaltete Einführungsveranstaltungen angesehen. Lediglich 6 % der Studierenden nutzen fachspezifische Online-Datenbanken.

Unter den Hochschullehrern halten es zwar 90 % der Befragten für notwendig, Studierenden die Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information zu vermitteln. Drei Viertel der Befragten finden aber die eigene Lehrveranstaltung dafür ungeeignet und sehen hier eher die Hochschulbibliothek oder die eigene Fakultät in der Pflicht. Informationskompetente Lehrende sind eher bereit, relevante Informationsquellen in ihre Lehrveranstaltungen einzubeziehen. Knapp die Hälfte der Hochschullehrenden sehen in Bezug auf die Nutzung elektronischer Informationsquellen Weiterbildungsbedarf. Seitens der Dekanate wird ein geringes Engagement in Bezug auf die Vermittlung von Informationskompetenz konstatiert. Die formale Verankerung von Informationskompetenz im Studium ist gering und zudem „kein Garant für ein hohes Niveau der Informationskompetenz von Studierenden.“ (Klatt 2001, S. 6 - 22) Die Feststellung führt zu der sowohl realistischen als auch kontraproduktiven Feststellung, „dass sich an der marginalen Positionierung des Studieninhaltes

²⁴ Die Ergebnisse der Studie: www.stefi.de; eine komprimierte Darstellung der Ergebnisse der Studie und gibt Dirk Pieper (Pieper 2001)

„Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information“ in Zukunft ohne aktive Unterstützung von außen nicht viel ändern wird.“ (Klatt 2001a, S. 9)

Während von den Hochschulen (und darüber hinaus) der kompetente Umgang mit Informationen als anerkanntes Ausbildungsziel für Arbeitsmarkt und Beruf nicht wahrgenommen wird, beklagen Unternehmen „zunehmend Wettbewerbsnachteile durch die mangelhafte Informations- und Wissensmanagement-Kompetenz von Hochschulabsolvent/-innen“. Für Großunternehmen gilt der Nachweis von Informationskompetenz zunehmend als Schlüsselqualifikation (Klatt 2001, S. 226). Angesichts der Tatsache, dass 61 % der Insolvenzen junger Unternehmen auf Informationsdefizite zurückzuführen sind (BMWi 2001), ist Informationskompetenz auch für Klein- und Mittelständische Unternehmen ein nicht zu unterschätzendes Thema.

Zur Behebung der an Hochschulen festgestellten Defizite ist eine Reihe von vernetzten, aufeinander abgestimmten Maßnahmen notwendig, die sich in folgenden Schwerpunkten konzentrieren:

- Integration der Vermittlung und Förderung von Informationskompetenz in der Lehre
- Einrichtung von Tutorien zur Vermittlung von Informationskompetenz und Förderung von Wissensaustausch unter den Studierenden
- Zielgerichtetes (fachspezifisches) Angebot elektronischer wissenschaftlicher Information über die Homepages der Fachbereiche
- Abstimmung zwischen Hochschulen und Unternehmen über die Anforderungen an praxisrelevanter Informationskompetenz
- Hochschulinterne und hochschulübergreifende Kooperation zur Erstellung und Weiterentwicklung von (virtuellen) Lehr- und Lernangeboten zur Informationskompetenz

Legt man den mehr als fünfzehnjährigen Erfahrungen in den USA zugrunde, ist es an den Hochschulbibliotheken, die Entwicklung im Sinne der SteFI-Studie voranzutreiben und die notwendige hochschulpolitische Unterstützung einzufordern.

3.2.3. Initiativen in der Hochschulpraxis

In der Hochschulpraxis gibt es in Deutschland eine Vielzahl von Bemühungen und Initiativen, die Dienstleistungen und Informationsquellen der Hochschulbibliothek stärker in die Lehre zu integrieren und die Informationskompetenz zu verbessern. Der Wissenschaftsrat spricht im Zusammenhang mit der elektronischen wissenschaftlichen Informationsversorgung von lokalen, regionalen oder fachlichen Insellösungen, die eine konzeptionelle Gesamtgestaltung vermissen lassen (WR 2001, S. 17)²⁵.

²⁵ Diese Aussage bestätigt Benno Homann aus der Praxis (Homann 2001, S. 8)

Mit dem Themenschwerpunkt „Bibliothekarische Benutzerschulung“ auf dem Bibliothekartag in Bielefeld 2001 ist dieser Bereich bibliothekarischer Dienstleistung stärker in das Blickfeld der Fachöffentlichkeit gelangt. Mit dem Arbeitskreis Informationskompetenz²⁶ ist eine erste, noch bescheidene Plattform entstanden. Der 8. Kongress der IuK-Initiative der Wissenschaftlichen Fachgesellschaften in Ulm im März 2002 hat einer eigenen Session zur „Informationskompetenz in Wissenschaft und Öffentlichkeit“ angeboten.

Im März 1998 veröffentlichte eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der Medienzentren der Hochschulen (AHM), des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) und der Zentren für Kommunikation und Informationsverarbeitung in Lehre und Forschung (ZKI), zehn Thesen zu künftigen Informations- und Kommunikationsinfrastrukturen an Hochschulen (ZKI, DBV, AHM 1998). Ein Schwerpunkt der Thesen ist die intensive Kooperation verschiedener Infrastruktureinrichtungen unter Einbeziehung der Fachbereiche innerhalb der Hochschulen, aber auch auf regionaler und überregionaler Ebene. Aus dieser Arbeitsgruppe entstand unter Beteiligung der Initiative Information und Kommunikation (IuK-Initiative) von elf Fachgesellschaften im Januar 1999 die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI)²⁷, die im Folgenden eine Vielzahl von praxisorientierten Projekten initiierte und unter anderem Jahrestagungen organisiert (Schimmelpfennig 2000). Mit der kürzlich erfolgten Gründung der Arbeitsgruppe „Medienkompetenz“ wurde das Thema Informationskompetenz in das Spektrum der Tätigkeiten aufgenommen. Mit DINI ist eine praxisnahe, struktur- und verbandsübergreifende Plattform entstanden, auf der innovative Lösungsvorschläge für ein effektives Kommunikations- und Informationsmanagement entwickelt und die Umsetzung in den Hochschulen vorangetrieben werden.

Aus den bibliothekarischen Verbänden meldet sich im Februar 2002 der Verein deutscher Bibliothekare (VDB) mit einer Initiative zur „Vermittlung von Studienfertigkeiten im elektronischen Zeitalter“ zu Wort, die über die Kooperation mit dem Philologen Verband (PV) und den dort organisierten Lehrern auch versuchen will, systematische Schulung aller Oberstufen-Schüler anzuregen und zu fördern (VDB 2002).

Als Reaktion auf den zunehmenden Betreuungsbedarf mit der Einführung digitaler Informationsquellen und Medien wurden Benutzerschulungen durch die Hochschulbibliotheken Anfang der 1990er Jahre intensiviert. Der Ansatz dieser Schulungen war oft pragmatisch und objektorientiert, also ausgerichtet und begrenzt auf einzelne Informationsquellen oder Medien. Mit zunehmendem digitalen Informationsangebot wurden die Nachteile der mit geringem organisatorischem und personellem Aufwand durchgeführten Schulungen deutlich: kurzfristige, handhabungsorientierte Wissensvermittlung konnte die Vielfalt digitaler Informationsquellen nicht mehr abdecken; zudem wurde die Motivation oft durch mangelnden Praxisbezug und hohe Redundanz beeinträchtigt - die Schulungen wurden unattraktiv. (Homann 2000 und 2001)

Ende der 1990er Jahre wurden an verschiedenen Hochschulbibliotheken Bemühungen unternommen, Schulungsangebote didaktisch-methodisch zu entwickeln und in der Zielrichtung auf eine

²⁶ Arbeitskreis Informationskompetenz: <http://www.agik.net/>

²⁷ DINI: www.dini.de

weitergefasste Informations- und Medienkompetenz auszubauen.²⁸ Einige Beispiele mit unterschiedlichen Ansätzen sollen hier genannt werden.

Universitätsbibliothek Heidelberg²⁹ – modulares fakultatives Kursangebot

An der Universitätsbibliothek Heidelberg wurde von Benno Homann ein modulares Schulungskonzept erarbeitet und umgesetzt. Ein kleines Team von drei Personen vermittelt Informationskompetenz in kleinen, aufeinander aufbauenden eineinhalb bis zweistündigen „Lernpaketen“, die in der Regel nicht in Lehrveranstaltungen eingebunden sind, sondern fakultativ angeboten werden.³⁰

Ergänzt wird das Lehrangebot durch Online-Tutorials. Methodisch untersetzt ist das Konzept mit einem „Dynamischen Modell der Informationskompetenz“, das auf angloamerikanischen Modellen basiert, allerdings um wesentliche Aspekte (individueller Handlungsansatz, dynamisch fortschreitende Vermittlung von Informationskompetenz) erweitert wurde. (Homann 2001, 2001a)

Fachhochschule Hamburg – Vermittlung von Informationskompetenz als Entdeckungsreise

Detlev Dannenberg folgt mit dem „Lernsystem Informationskompetenz“ (LIK)³¹ einem stärker projektorientierten Ansatz. Das Lernsystem, das sich in der Anwendung ausdrücklich auch an öffentliche oder Schulbibliotheken richtet, wird zum Beispiel in der Fachhochschule Hamburg, Fachbereich Bibliothek und Information, eingesetzt und dort für Erstsemester in zwei Veranstaltungen zu je drei Stunden innerhalb des Curriculum angeboten. Ausgehend von Themenstellungen nahe am tatsächlichen Informationsbedarf der Teilnehmenden, werden die wesentlichen Bestandteile von Informationskompetenz – Informationsbedarf feststellen, Information finden, beurteilen, verarbeiten und präsentieren – vermittelt. Anders aber als zum Beispiel in angloamerikanischen Modellen werden diese Bestandteile nicht als stufenweiser Aufstieg zur Plattform Informationskompetenz gesehen, sondern als vernetztes, sich durchdringendes Geflecht von Wegen verstanden, die handlungsorientiert und zielgerichtet zu entdecken sind. Der Lehrende ist dabei eher Moderator als Reiseleiter; die Gruppe ist gefordert und hilft sich im Wesentlichen selbst. Ergänzt wird das Lernsystem durch ein Online-Tutorial „Der schlaue Det“. (Dannenberg 2000 und 1999, Homann 2001)

Technische Universität Hamburg-Harburg – Kooperation mit dem Fachbereich

Bei der von Thomas Hapke an der TU Hamburg-Harburg verfolgten Konzept wird vor allem die enge Kooperation mit den Fachbereichen (hier das Studiendekanat Verfahrenstechnik) deutlich. Durch kurze „Einschübe“ zum Thema Fachinformation in reguläre Lehrveranstaltungen oder die Beteiligung an projektorientierten Kursen wird Informationskompetenz im thematischen Zusammenhang und nahe am aktuellen Informationsbedarf vermittelt. Durch die Einbindung in Lehrveranstaltungen werden die Bedeutung von relevanten Informationsquellen und deren qualifizierte Nutzung als Bestandteil der Ausbildung deutlich. (Hapke 2000) Wichtige Adressaten der als Spiral-

²⁸ Überlegungen zum Konzept der Nutzerschulungen finden sich zum Beispiel bei Holger Schultka (Schultka 1999) oder Christian Herrmann (Herrmann 2001)

²⁹ Das Schulungsangebot der Universitätsbibliothek Heidelberg: www.ub.uni-heidelberg.de/alg/schulung.html

³⁰ In seinem Vortrag auf dem 92. Bibliothekartag in Augsburg konstatiert Benno Homann die mangelnde Akzeptanz der fakultativen Veranstaltung (Homann 2002).

³¹ LIK: www.lik-online.de

Curriculum angelegten, dreistufigen Schulungen sind auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter, die oft als Multiplikatoren fungieren (Hapke 2002).

Universität Freiburg, Universität Karlsruhe – formale Integration in das Curriculum

Im Rahmen der neu aufgesetzten Bachelor-Studiengänge an der Universität Freiburg entstanden für die Hochschulbibliothek neue Möglichkeiten. Zu den praxisorientierten Schlüsselqualifikationen³² der Studiengänge gehört unter anderem „Informations- und Medienkompetenz“. Dieser Teil des Studienangebotes wird von der Universitätsbibliothek, das heißt von Fachreferenten in Zusammenarbeit mit Diplombibliothekaren, geleistet. Das geplante Kursspektrum umfasst einen Grundkurs und zwei Anwendungskurse von jeweils zwei Semesterwochenstunden. Die Kurse sind in der Prüfungsordnung verankert und fächerübergreifend. Studierende, die sich für das Angebot „Informations- und Medienkompetenz“ entscheiden, müssen den Grundkurs und einen der beiden Wahlpflichtkurse belegen, um die zu vergebenden vier oder fünf ECTS-Punkte zu erreichen. Während sich diese Art Vermittlung von Informationskompetenz in Freiburg im Aufbau befindet, werden an der Universität Karlsruhe derzeit sieben berufsorientierte Zusatzqualifikationen, darunter der zweisemestrige Kurs „Archiv und Bibliothekswesen“, angeboten. (Sühl-Strohmenger 2002)

Fachhochschule Ingolstadt – projektbezogene Informations- und Kompetenzvermittlung

Studierende der technischen Studiengänge arbeiten in Projektgruppen an der Lösung bestimmter technischer Probleme. Diese Projektgruppen sind weitgehend selbstorganisiert. Am Beginn eines Projektes gehen Mitarbeiter der Hochschulbibliothek in die Projektgruppen und erarbeiten gemeinsam mit der Gruppe Recherchestrategien und begleiten die Informationsrecherchen zum konkreten Projektthema. Die Ergebnisse werden für den Fortgang des Projektes benötigt und sind so gleichermaßen Informations- und Kompetenzvermittlung. Die Motivation der Studierenden ist entsprechend hoch – allerdings auch der damit verbundene Arbeitsaufwand der Hochschulbibliothek. In Lehrveranstaltungen des betriebswirtschaftlichen Studienganges werden Sessionen zur Informationskompetenz sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium von der Hochschulbibliothek durchgeführt. Diese Veranstaltungen von zwei bis vier Vorlesungsstunden gehen teilweise in Klausur- und Prüfungsfragen ein. (Schneider 2002)

3.3. Zusammenfassung

Zwei miteinander korrespondierende Bereiche haben sich mit weitreichenden Konsequenzen auf die Situation an der Hochschule und an Hochschulbibliotheken ausgewirkt:

- die Verbreitung und der Einsatz von digitaler Technologie und der damit einhergehenden Veränderungen im Bereich Information und Kommunikation und dem wissenschaftlichen Publikationsprozess; um die veränderte Informationsumgebung effektiv zu nutzen, wird stärker als zuvor Informationskompetenz erforderlich,

³² Neben dem Bewertungssystem (ECTS) sind Bachelor-Studiengänge durch Komponenten der berufsorientierten Kompetenz (BOK) oder Zusatzqualifikation (BOZ) gekennzeichnet.

- Veränderungen im Arbeits- und Bildungsbereich, die in Bezug auf Lehre und Lernen die Wichtung von Wissens- zur Kompetenzvermittlung im Sinne des lebenslangen Lernens verschieben; damit verbunden sind veränderte Lehr- und Lernmethoden, die Hinwendung zu aktivem, problemorientiertem Lernen, individuelle Lernformen und –organisation und der Einsatz von digitalen Lehr- und Lernmitteln.

Vor allem in der englischsprachigen Welt, aber auch in Skandinavien wurden auf diese Veränderungen mit einer Neuorientierung im bibliothekarischen Bereich reagiert. Das Konzept der Informationskompetenz entstand als über einzelne Anwendungen hinausgehende, allgemeine Fähigkeit, Informationsdefizite festzustellen, Informationsquellen qualifiziert zu nutzen, die relevanten Informationen auszuwählen, zu bewerten und entsprechend zu nutzen. Forciert von den Hochschulbibliotheken fand Information Literacy als anerkannte Schlüsselkompetenz Eingang in die akademische Ausbildung und Curriculum.

Neue Lehr- und Lernmethoden benötigen eine entsprechende Lernumgebung und – in der Feststellung, dass Lernen auch ein sozialer Vorgang ist – einen Lernort. Vor allem in Großbritannien wurde auf die Veränderungen in der Hochschullehre mit der Schaffung von Learning Centres reagiert. Learning Centres sind konsequent auf die Unterstützung von Lehre und Lernen ausgerichtet und folglich vor allem an den stärker praxisorientierten „New Universities“ zu finden. Die technisch oft hervorragend ausgestatteten Learning Centres sind für ihre Trägereinrichtungen auch zu einem wichtigen Marketingfaktor geworden.

In deutschen Bibliotheken werden digitale Technologien und Medien bislang vor allem für ein verbessertes Informationsangebot durch den Nachweis und die Nutzung von Metadaten in Bibliothekskatalogen und Verbundsystemen, in der Digitalisierung von Bibliotheksbeständen und in der Erschließung von und im Zugang zu digitalen gespeicherten Informationen genutzt. Der Einsatz und die Vermittlung dieser erweiterten Dienstleistungen erfolgt in übergroßer Mehrheit in bewährten, zunehmend jedoch überholten, traditionellen Strukturen und methodisch weiterentwickelten, bestehenden Organisationsformen. Innovative Lösungsvorschläge und neue Wege in der Hochschulpraxis orientieren sich an den oft besser ausgestatteten Hochschulen in USA, Großbritannien, Australien oder Skandinavien. Eine Neuorientierung der Hochschulbibliothek in Bezug auf Lehre und Lernen ist in den vergangenen zwei Jahren stärker in die fachöffentliche Diskussion eingedrungen und wurden von hochschulpolitischen Untersuchungen und Initiativen flankiert. Eine flächendeckende, konzeptionell abgestimmte Umsetzung in die Hochschulpraxis einzubringen und Veränderungen voranzutreiben, bleibt eine schwierige Aufgabe für die kommenden Jahre.

4. Fachhochschule Merseburg: Strategische Überlegungen zur Entwicklung einer Informationsumgebung für Lehre und Lernen

Ihren konkreten Bezug nimmt diese Arbeit auf die Fachhochschule Merseburg, für die unter Berücksichtigung des beschriebenen Umfeldes eine mögliche Informations- und Lernumgebung entworfen wird und die Hochschulbibliothek in ihrer Funktion als Lernort thematisiert.

4.1. Vorbemerkung: Universität und Fachhochschule – Vergleichbarkeit und relevante Unterschiede

Die Diskussion und Fachliteratur zum Thema Informationskompetenz in Deutschland bezieht sich in der Regel nicht explizit auf die Situation in Fachhochschulen oder Universitäten. Oft werden beide Einrichtungsformen unter dem Begriff „Hochschulen“ zusammengefasst. Beiträge aus Universitätsbibliotheken nehmen meist Bezug auf die eigene Umgebung; dasselbe gilt für die Fachhochschulen. Bildungssysteme anderer Länder kennen die formale Unterscheidung zwischen Fachhochschulen und Universitäten nicht, so dass diese Differenzierung in der internationalen Diskussion so nicht zu finden ist. Dennoch dominiert in der Literatur die Matrix der universitären Umgebung und so ist zu fragen, wie weit die angesprochenen Themen in einer Fachhochschule relevant und übertragbar sind.

Im Verhältnis von Universität und Fachhochschulen besteht seit einiger Zeit die Tendenz, bestehende institutionelle Unterschiede einzuebnen (Meincke 2000, S. 631). Fachhochschulen drängen auf die in der Wirtschaft längst übliche Gleichbehandlung ihrer Absolventen auch im öffentlichen Dienst. Mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge entfällt die Kennzeichnung der Abschlüsse durch den Zusatz (FH). Die Modularisierung dieser Studiengänge, die Möglichkeit kooperativer Promotionsverfahren und eine Erweiterung des Fächerspektrums auf bislang Universitäten vorbehaltenen Studiengängen ermöglichen wechselseitig eine stärkere Durchlässigkeit zwischen Universität und Fachhochschule. Die Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen kommt im Jahre 2001 in einem Positionspapier zu der Aussage, dass „[a]n die Stelle der früheren Unterscheidung von zwei Hochschularten mit unterschiedlichen Aufgaben [...] eine Profilbildung durch Prioritätensetzung getreten [ist]“ (LRK NRW 2001). Im Unterschied zu Universitäten sind Fachhochschulen gekennzeichnet durch eine am aktuellen Qualifizierungsbedarf des Beschäftigungssystems orientierte Ausbildung, vorrangig anwendungsbezogene Forschungsschwerpunkte und die regionale, wirtschaftsstrukturelle Einbindung. Diese Position wird vom Wissenschaftsrat bestärkt und „eine erhebliche Erweiterung des Fächerspektrums, eine Stärkung der Forschungsintensität, und den nachhaltigen Ausbau besonders nachgefragter Studiengänge“ empfohlen (WR 2002, S. 89).

Für die Hochschulbibliotheken leiten sich unterschiedliche Anforderungen in der Informationsversorgung ab: während Universitätsbibliotheken in ihrer Erwerbspolitik eher der inneren Logik der Wissenschaftsentwicklung folgen und Archivfunktion wahrnehmen, orientieren sich die Hochschulbibliotheken an Fachhochschulen am aktuellen Informationsbedarf für Lehre und angewandte Forschung. Hochschulbibliotheken an Fachhochschulen unterscheiden von Universitätsbibliotheken

nicht nur ein geringeres, dafür schärfer profiliertes Fächerspektrum, sondern auch der Umfang und die Tiefe des Literaturbestandes.

In Bezug auf die Vermittlung von Informationskompetenz und einer stärkeren Einbindung von Informationsvermittlung in die Lehre werden die unterschiedlichen Strukturen und die damit verbundene personelle Ausstattung von Fachhochschulen und Universitäten relevant. Universitätsbibliotheken können sich in diesem Bereich auf eine Gruppe von Fachreferenten stützen. Zudem spielt der wissenschaftliche Mittelbau als Multiplikator und potentieller Kooperationspartner eine wichtige Rolle.

An Fachhochschulen sind vergleichbar qualifizierte Fachreferenten die Ausnahme³³; die fehlende Fachausbildung kann nur bedingt durch Kooperation mit dem schmalen Anteil wissenschaftlicher Mitarbeiter kompensiert werden. Der fachliche Bezug in der Vermittlung von Informationskompetenz ist schwieriger zu realisieren. Analog zu anderen Schlüsselkompetenzen (zum Beispiel dem Beherrschen von Fremdsprachen), ist andererseits nicht anzunehmen, dass sich die Anforderungen an Informationskompetenz inhaltlich von denen einer universitären Ausbildung wesentlich unterscheiden. Unterschiedlicher Informationsbedarf und die Nutzung unterschiedlicher Informationsquellen erfordern in der Recherche, Evaluation und effektiven Nutzung relevanter Information vergleichbare Fähigkeiten.

Den ungünstigeren personellen und fachlichen Voraussetzungen im Vergleich mit den Universitäten stehen an Fachhochschulbibliotheken die stärker auf Lehre und Lernen fokussierte Dienstleistungsfunktion, eine schlanke, einfache Struktur und niedrige Studierendenzahlen als Vorteil gegenüber. Ob dieses Potential genutzt werden kann und ob es generell zutrifft, dass Fachhochschulbibliotheken „die derzeitige Neuorientierung ihrer Hochschulen ohne größere Schwierigkeiten mitmachen bzw. bei zügiger konzeptioneller Ausrichtung auch aktiv[er] mit vorantreiben können, als die schwerfälligen Apparate der Universitätsbibliotheken vermögen“ (Dewald 1998), muss sich tatsächlich noch erweisen. In der Fachdiskussion jedenfalls schlägt sich diese Annahme bislang nicht signifikant nieder. Betrachtet man die Hochschulbibliothek als Lernort, ist diese Funktion im komplexen Aufgabenspektrum einer Universitätsbibliothek mit einer Reihe von anderen Interessen wie zum Beispiel der Speicherfunktion zu vereinbaren. Für Fachhochschulen bezieht sich die vorrangige Unterstützung von Lehre und Lernen auch auf den Lernort.

Für die Ausgangslage der Fachhochschulen kann zusammenfassend gesagt werden, dass

- sich bei unterschiedlichem Informationsbedarf die Anforderungen an Informationskompetenz bei den Absolventen an Fachhochschulen und Universitäten nicht wesentlich unterscheiden,

³³ Etwa ein Drittel der Fachhochschulbibliotheken in Deutschland sind mit Stellen im höheren Dienst (in der Regel in Leitungsfunktionen) ausgestattet; in den fünf östlichen Bundesländern liegt dieser Anteil nach der Deutschen Bibliotheksstatistik 2000 bei etwa zwei Dritteln. Zur Diskussion um den höheren Dienst in Hochschulbibliotheken an Fachhochschulen, und hier besonders in Sachsen-Anhalt, beziehen Bernd Janson und Klaus Krug Stellung (Janson, Krug 2002)

- sich die personellen und fachlichen Voraussetzungen an Fachhochschulbibliotheken für die Vermittlung von Informationskompetenz im Kontext der Fachausbildung im Vergleich zu den Universitätsbibliotheken ungünstiger darstellen,
- Fachhochschulbibliotheken auf Grund ihrer spezifischen Aufgabenstellung und Struktur flexibler und schneller auf die Anforderungen ihrer Hochschule reagieren können und ihnen dabei die zentrale Dienstleistungsfunktion für Lehre und Lernen zugute kommt.

Stärker als Universitätsbibliotheken werden Fachhochschulen darauf angewiesen sein, eingeführte Konzepte bei der Vermittlung von Informationskompetenz an regionale Bedürfnisse und Gegebenheiten anzupassen und alternative Modelle zu entwickeln. Gerade deshalb ist eine überregionale Kooperation nötig.

4.2. Rahmenbedingungen

Im Folgenden sollen zunächst die rechtlichen und hochschulpolitischen Rahmenbedingungen der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg beschrieben werden, bevor auf die gegenwärtige Situation eingegangen wird.

4.2.1. Hochschulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt

Die grundsätzlichen Belange der Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt und somit auch die der Fachhochschule Merseburg werden durch das Hochschulgesetz des Landes (HSG LSA 2000) geregelt.

Die Fachhochschulen dienen nach § 3 (10) „den angewandten Wissenschaften und bereiten durch anwendungsbezogene Lehre auf berufliche Tätigkeit vor, die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung erfordern. In diesem Rahmen nehmen die Fachhochschulen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben und künstlerisch-gestalterische Aufgaben wahr.“

Über die jeweiligen fachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden hinaus sollen Lehre und Studium „die Grundlage für berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und für die Fähigkeit zur eigenverantwortlichen Weiterbildung schaffen.“ (§ 6 (1))

Für die Hochschulbibliotheken schreibt das Hochschulgesetz des Landes verbindlich ein einschichtiges Bibliothekssystem vor (§102). Die Aufgaben der Hochschulbibliotheken sieht das Landeshochschulgesetz in der Informationsbereitstellung für die Hochschule und in der Erfüllung der Verpflichtungen des Landes im Bibliotheksverbund. Darüber hinausgehende Aufgabenbereiche, etwa die aktive Unterstützung von Lehre und Lernen, werden nicht explizit angeführt. Auch die Kooperation mit hochschulinternen Dienstleistungseinrichtungen wie dem Rechenzentrum (§ 101) wird im Landeshochschulgesetz nicht erwähnt.

Der Rahmen des Hochschulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt erlaubt einen relativ weiten Handlungsspielraum. In Bezug auf die Infrastruktureinrichtungen der Hochschulen bestätigt das Gesetz eher den bestehenden Zustand, als dass Perspektiven für künftige Entwicklungen eröffnet werden.

4.2.2. Hochschulentwicklungsplan der Fachhochschule Merseburg

Der Hochschulentwicklungsplan ist in der Intention strategisches Konzept und Orientierung für die Entwicklung der Fachhochschule Merseburg und ihrer Einrichtungen.

Für die Infrastruktureinrichtungen der Hochschule werden keine hochschulpolitischen Zielsetzungen vorgegeben. Auch zum Verhältnis der Einrichtungen untereinander und zu den Fachbereichen wird nicht dezidiert Stellung bezogen. Kontext und Einbindung der Einrichtungen in die Hochschulstruktur lassen sich so nur aus den Funktionsbeschreibungen erschließen.

Für die Hochschulbibliothek heißt das, „eine aktive Erwerbungspolitik zu betreiben, eine effektive Versorgung und Betreuung der Nutzer zu sichern und bei Versorgungsauftrag, Bestandsaufbau und Profil der Bibliothek Kontinuität zu wahren. Informationsvermittlung sowie Mittel und Methoden der elektronischen Fachinformation sind Bestandteil der Bibliotheksarbeit. [...] Ein effizienter Einsatz der Möglichkeiten elektronischer Fachinformation setzt eine zentrale Informationsvermittlung und Schulung voraus, die sachlich am besten in der Bibliothek zu leisten ist.“ (HEP 3.1.1.(2, 4))

In der personellen Ausstattung werden für die Fachhochschulbibliothek „fächerübergreifende Fachreferate“ angestrebt und damit Eckpfosten für die Gewichtung der Hochschulbibliothek eingeschlagen. Die Fachgebiete Ingenieurwissenschaften und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sollten von jeweils einem Fachreferenten bibliothekarisch betreut werden. Recherchetätigkeit und Sacherschließung sind personell zu koppeln. (HEP 3.1.1.(3))

Im Zusammenhang mit der Erwerbung von Schlüsselkompetenz oder –qualifikation wird in der Regel auf Sprach- und soziale Kompetenz abgehoben. Es liegt im Interesse der Hochschulbibliothek, Informations- und Medienkompetenz als Ausbildungsziel künftig im Hochschulentwicklungsplan zu verankern.

4.2.3. Die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg – Profil, Struktur, Ressourcen

Die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg³⁴ nahm am 01. April 1993 – ein Jahr nach Gründung der Fachhochschule – den Betrieb auf. Die Bibliothek der Technischen Hochschule „Carl Schorlemmer“ Leuna-Merseburg, die zum 31. März 1993 aufgehoben wurde, kann als Vorgängereinrichtung der Hochschulbibliothek angesehen werden: die personelle Kontinuität und die teilweise Übernahme der Bestände sicherten außergewöhnliche Startbedingungen und eine Anknüpfung an gute bibliothekarische Traditionen. (Krug 2001)

³⁴ Weitere Informationen unter www.fh-merseburg.de/~wwwbib/

Im Folgenden werden die Kerndaten der Hochschulbibliothek genannt, anschließend kommentiert und weitere Rahmenbedingungen beschrieben.

Kerndaten der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg 2001

Studierende	3100
Hochschulmitarbeiter	333 – davon 90 Professoren
Mitarbeiter Hochschulbibliothek	14 Personen: 1,75 hD / 5,75 gD / 5 mD / 1 eD
Etat	380.000 € – davon 205.000 € HBFG Mittel (Büchergrundbestand)
Bestand	204.000 Bestandseinheiten
Bestandszugang	6104
Laufende Zeitschriftentitel	473
Aktuelle Nutzer	5048
Entleihungen	173.000
Fernleihen	8990 – davon 6114 gebend, 2876 nehmend
Gesamtfläche	2230 m ²
Arbeitsplätze	80 Lesesaalplätze, 26 PC-Arbeitsplätze
Bibliothekssystem	PICA – Module: OPAC, Erwerbung, Zeitschriften, Ausleihverbuchung
Verbund	Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV)

Räumlichkeiten

Die Hochschulbibliothek besteht aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften und Sozialwesen (WISO) und Natur- und Technikwissenschaften (NTW), die sich in zwei nahe beieinander gelegenen Gebäuden auf dem Campus befinden. Im Rahmen der Generalsanierung des Campus (2003 – 2008) ist eine Vereinigung der beiden Standorte vorgesehen, was unter anderem positive Konsequenzen für ein einheitliches Dienstleistungsangebot und die personelle Bewirtschaftung haben würde. Die gesamte Fläche der Hochschulbibliothek umfasst 2230 m². Die Räume sind momentan eher funktional als einladend und weisen die Charakteristika von Interimslösungen auf. Zudem sind sie durch ihre getrennte Lage nicht als funktionale Einheit zu erkennen.

Personalstruktur

Derzeit sind vierzehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hochschulbibliothek beschäftigt, die sich hinsichtlich der Altersstruktur überwiegend im letzten Viertel ihrer beruflichen Laufbahn befinden. Etwa die Hälfte der Mitarbeiter ist im Benutzungsbereich eingesetzt. Die Verteilung der Arbeitsaufgaben hat sich oft aus der Weiterentwicklung tradierter Geschäftsabläufe ergeben; handhabbare Arbeitsplatzbeschreibungen oder –vereinbarungen gibt es bislang nicht. Die Selbstorganisation der einzelnen Geschäftsbereiche funktioniert gut. Das gleiche gilt für die Arbeitsauffassung

und –atmosphäre. Es muss realistisch davon ausgegangen werden, dass sich der Personalbestand mittelfristig auf zwölf, längerfristig auf zehn Stellen reduziert.

Die Organisationsstruktur der Hochschulbibliothek

Hochschulleitung			
Bereich Natur- und Technikwissenschaften	Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Geschäftsgang, Zeitschriften, Fernleihe	DV-Referat, Verwaltung

Bestand, Sondersammlung

Das Bestandsprofil der Bibliothek wird durch die Fachbereiche der Fachhochschule und die dort angebotenen Studiengänge geprägt. Im Einzelnen ist das

- Informatik und angewandte Naturwissenschaften
- Chemie- und Umweltingenieurwesen
- Maschinenbau
- Elektrotechnik, Medien und Kommunikation
- Wirtschaftswissenschaften
- Soziale Arbeit, Medien, Kultur

In den vergangenen Jahren konnten umfangreiche Bestände aus aufgelösten wissenschaftlichen Bibliotheken chemischer Großbetriebe der Region übernommen und auf diese Weise vor dem Verlust bewahrt werden. Der so entstandene wissenschaftliche Altbestand der Hochschulbibliothek umfasst etwa 70.000 Bände, ist vollständig erschlossen und stellt eine regionale, abgeschlossene Sammlung zur technischen Chemie dar.

Erwerbung, Etat, Geschäftsgang

Die Verteilung des Gesamtetats erfolgt nach einem in der Bibliothekskommission der Fachhochschule für die Fachbereiche festgelegten Schlüssel. Beauftragte der Fachbereiche koordinieren die Erwerbungsansprüche und lösen den überwiegenden Teil der Bestellungen aus. Die HBFG Mittel zur Ergänzung des Büchergrundbestandes werden stufenweise verringert und 2004 entfallen.

Benutzung, Ausleihe, Fernleihe

Die Öffnungszeit der Hochschulbibliothek beträgt 38 Wochenstunden. Die Erweiterung der Öffnungszeiten wird spätestens zum 1. Oktober 2002 erfolgen. Die Lesesaalbenutzung ist bei einer Öffnungszeit von 50 Wochenstunden rückläufig und lag im Jahr 2001 bei 7.000 Benutzungen (1998: 22.000; 1999: 11.000; 2000: 8.000 Lesesaalnutzer). Die Nutzer- und Ausleihzahlen steigen kontinuierlich im Zusammenhang mit wachsender Zahl der Studierenden. In der Fernleihe verschiebt sich die lange ausgeglichene Balance zugunsten der gebenden Fernleihen.

Besonderheit

Als lokale Besonderheit ist die Zweigstellenbibliothek "Technik" der Universitäts- und Landesbibliothek Halle zu nennen, die sich ebenfalls auf dem Campus befindet und gemeinsam mit dem Be-

reich Natur- und Technikwissenschaften (NTW) untergebracht ist. Studierende der Universität Halle-Wittenberg schlagen sich deutlich in den Nutzerzahlen und der Ausleihstatistik nieder. Mittelfristig wird die Zweigstellenbibliothek mit dem Fachbereich Chemie der Universität Halle-Wittenberg den Campus verlassen.

Image, Kooperation und Vernetzung

Sowohl innerhalb der Hochschule als auch in der wissenschaftlichen Bibliothekslandschaft des Landes Sachsen-Anhalt hat die Hochschulbibliothek einen ausgesprochen guten Stand. Sie gilt vor allem technischen Entwicklungen gegenüber als aufgeschlossen, innovativ und engagiert. Dass der Kanzler der Fachhochschule Merseburg aktives Mitglied des vom Kultusministerium berufenen „Wissenschaftlichen Beirates der Hochschulbibliotheken im Land Sachsen-Anhalt“ ist, soll beispielhaft für ein förderndes Interesse der Hochschulleitung an bibliothekarischen Belangen genannt werden.

Die Kooperation mit dem Rechenzentrum hat mit verschiedenen Projekten wie etwa der Einrichtung eines Dokumentenservers einen konkreten Bezug, ist sachorientiert und planungssicher. Auf Arbeitsebene ist die Zusammenarbeit mit der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt besonders im EDV-Bereich sehr gut. Ein informales Netzwerk auf Leitungsebene spannt sich vor allem über die Länder Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen aber auch zu anderen Hochschulbibliotheken in Deutschland. Das erfolgreiche Agieren der Hochschulbibliothek lässt sich vor allem an der Person des Direktors, Herrn Prof. Dr. Klaus Krug, festmachen, der die Leitung der Vorgängereinrichtung seit 1983 inne hatte und die Position der neu gegründeten Hochschulbibliothek mit hohem persönlichem Engagement und auch durch ungewöhnliche Wege und Koalitionen über die komplizierte Zeit Anfang der 1990er Jahre festigte und bis heute weiter ausgebaut hat.³⁵

4.3. Kernbereiche einer künftigen Informationsumgebung für Lehre und Lernen

Wenn im Folgenden von einer Neuorientierung in der Entwicklung neuer Kernbereiche für die Bibliotheksarbeit die Rede ist, so trifft dies nur bedingt zu. An der Bibliothek der Technischen Hochschule „Carl Schorlemmer“ Leuna-Merseburg, die ab 1984 mit einem Personalbestand von bis zu 43 Personen als Zentrale Fachbibliothek für Chemie und Verfahrenstechnik der DDR funktionierte, wurden Ende der 1980er Jahre Initiativen vorangetrieben, die im Licht der gegenwärtigen Diskussion durchaus bemerkenswert sind. So waren zum Beispiel in Bezug auf die effiziente Beherrschung der in der Bibliothek früh eingesetzten digitalen Informationstechnik und einem 1988 erfolgten Vertragsabschluss mit dem Fachinformationszentrum Karlsruhe für alle Fachbereiche der Technischen Hochschule verbindliche Lehrveranstaltungen zur Informationsrecherche und ein Ausbau der Fachinformation vereinbart worden. Diese Pläne konnten in unruhigen Wendezeiten nicht weiter verfolgt werden. In diesem Sinne geht es nun auch um ein Wiederaufgreifen und die Weiterführung dieser Ansätze unter inzwischen wesentlich veränderten Bedingungen.

³⁵ Es ist zu wünschen, dass Prof. Dr. Krug die Gelegenheit findet, diesen Abschnitt seiner beruflichen Laufbahn schriftlich zu fixieren.

Für die Fachhochschule Merseburg werden drei Kernbereiche einer Informationsumgebung für Lehre und Lernen gesehen:

- die Vermittlung von Informationskompetenz
- die Informationsvermittlung im Kontext der Ausbildung
- die Hochschulbibliothek als Lernort und Kommunikationszentrum der Fachhochschule Merseburg

Alle anderen Arbeitsbereiche der Hochschulbibliothek sind diesen Aufgabenfeldern nachgeordnet und dienen zu deren Unterstützung und Gewährleistung. Auf die genannten Kernbereiche wird im Folgenden weiter eingegangen.

4.3.1. Informationskompetenz als Bildungsziel

Als Lehr- und Lerngegenstand befindet sich Information Literacy oder Informationskompetenz³⁶ auf schwierigem Pflaster. Das liegt zum einen in Vorbehalten und Gegebenheiten an den Hochschulen begründet, die auch für die USA immer wieder thematisiert werden (Kotter 1999) und für Deutschland unter anderem durch die SteFi-Studie bestätigt wird (Klatt 2001, S. 224 - 225). Zum anderen ergeben sich verschiedene Problemfelder aus dem Anspruch, mit dem die Vermittlung von Informationskompetenz angetreten ist.

Die von der American Library Association gesetzten „Information Literacy Standards“ verstehen Informationskompetenz als ein definiertes Spektrum zu erlernender und zu beherrschender Fertigkeiten. Jeremy Shapiro und Shelley Hughes – um beispielhaft die andere Seite des Spektrums anzuführen – äußern ein aus historischer Perspektive hergeleitetes, sehr viel weitergefasstes Verständnis:

„That is why it [information (literacy)] should be part of the expanded trivium for the same reason that grammar, logic, and rhetoric were part of it originally: it is something fundamental to our humanness“ (Shapiro, Hughes 1996).

Diese weiterreichenden Aspekte von Informationskompetenz werden immer wieder betont. In der Praxis des akademischen Unterrichts hat sich die Orientierung an der modellhaften Stufenfolge des Informationsprozesses etabliert, wie sie etwa in den „Big6 Skills“ (Eisenberg 2002) vorgegeben werden. Zum einen sind diese handhabbares Gerüst für die Durchführung entsprechender Kurse, deren Vorteile für den methodisch oft nicht hinreichend qualifizierten und in der Lehre unerfahrenen „Teaching Librarian“ nicht zu unterschätzen sind. Zum anderen geht es vor allem für in ein Curriculum eingebundene Veranstaltungen um die effektive Bewertung studentischer Leistungen.³⁷

Die Vermittlung von Informationskompetenz in der Reduzierung auf eine Folge von Fähigkeiten wird allerdings nicht unkritisch gesehen. In der Annahme, einmal bewältigte Kurseinheiten werden

³⁶ Die glückliche Wahl des Begriffes erspart den deutschsprachigen Ländern eine Diskussion, die in der englischsprachigen Welt mit der provokativen Äußerung William Millers illustriert werden kann: "The word 'literacy' carries with it the connotation of illiteracy, and the continuing implication that librarians are dealing with clients on a basic or even remedial level" (Miller 1992). Hier werden die Begriffe weiter synonym verwendet.

³⁷ Zu Bewertungsmethoden von Information Literacy siehe (Pausch, Popp 1997)

beherrscht, fördert demnach der „tick the box approach“ eher ein oberflächliches, kurzzeitiges und auf den entsprechenden Test ausgerichtetes Lernen (Webber 2000). Auch vernachlässigt dieser Ansatz, dass Informationskompetenz vom Lernenden selbst in sehr verschiedener Weise wahrgenommen wird und nur bedingt mit einer „list of skills and attributes“ übereinstimmt (Bruce 1997).

Zu hinterfragen ist auch, wie relevant die erlernten Fähigkeiten in ihrer systematischen Abfolge für den Informationsprozess im Studium oder Berufsleben tatsächlich sind. Bonnie Cheuk sieht in dem aus der Perspektive des Informationsexperten entwickelten (und vermittelten) Modell von Information Literacy die Fortsetzung der objektbezogenen („library-centered“) Nutzerschulung mit eher geringem Praxisbezug: der Lernende auf dem bibliothekarischen Streckbett eines „folgerichtigen“ Informationsprozesses statt als kreative und kritisch reflektierende Person (Cheuk 1999).³⁸

In diesem Zusammenhang gewinnt der Lernprozess selbst an Bedeutung. Verschiedene didaktische Ansätze werden als Alternative zur behavioristischen Methode der „Information Literacy Standards“ genannt (Webber, Johnston 2000), die vor allem die individuelle Aneignung von Informationskompetenz und kritische Reflektion eigener Handlungsweisen betonen. In Deutschland geht Detlef Dannenberg mit dem Lernsystem Informationskompetenz (LIK) von der in eine Schrittfolge zerlegte Vermittlung von Informationskompetenz ab (Dannenberg 2000). Auch Thomas Hapke fordert eine didaktische Neuorientierung bei der Nutzerschulung und favorisiert ebenfalls einen konstruktivistischen Ansatz³⁹, der es Studierenden zum Beispiel durch problemorientiertes Lernen ermöglicht, eigene Vorstellungen und Strategien im Informationsprozess, letztlich einen eigenen „Informationsstil“ zu entwickeln, als solchen zu begreifen und zu hinterfragen (Hapke 2002). Diese im Lernergebnis nachhaltigen, von konventioneller Schulungssituation stärker abweichenden didaktischen Methoden erfordern pädagogische Kompetenz und sind zeitintensiver für Lehrenden und Lernenden (Homann 2001).

Von Seiten der Hochschulen äußern sich die erwähnten Vorbehalte und Gegebenheiten gegenüber der Vermittlung von Informationskompetenz am deutlichsten in dem Umstand, dass – wenn überhaupt – nur schmale Zeitfenster diesem Thema eingeräumt werden. Wie aber kann so ein komplexes Feld wie Informationskompetenz in sehr begrenztem zeitlichem Rahmen vermittelt werden? Die nahe liegende Konsequenz ist die Erweiterung des zeitlichen Limits und die vielfach geäußerte Forderung nach selbstständiger, formaler Integration in das Curriculum.

Hier aber streben Lehrstuhlinhaber um die curriculare Ausweitung der eigenen Fächer. Die Fachdisziplinen selbst entwickeln sich weiter und neue Bereiche sollen in das Curriculum aufgenommen werden. Zusätzliche interdisziplinäre Aspekte müssen berücksichtigt werden. Die fachsprachliche Ausbildung gewinnt an Bedeutung. Folgt man dem von José L. Encarnação u. a. entworfenen Szenario, werden in absehbarer Zukunft (2005) eine Vielzahl weiterer Lehr- und Lernangebote über das Internet zugänglich sein und das Spektrum des lokalen Studienganges zusätzlich erweitern (Encarnacao, Leidhold, Reuter 2000).

³⁸ Die individuelle Erfahrung bei Abfassung dieser Arbeit bestätigt, dass selbst die professionelle Fähigkeit und Praxis zur systematischen Informationsrecherche nicht unbedingt Einfluss auf den tatsächlichen Informationsprozess haben muss.

³⁹ Konstruktivismus: Im Zusammenhang mit Hochschuldidaktik und Bibliothek gibt Frank Thissen einen kurzen Abriss zur Theorie des Konstruktivismus (Thissen 2000, S. 91 - 96)

In dieser Konkurrenzsituation um das Curriculum hat Informationskompetenz mit einer in Deutschland bislang kaum vorhandenen Anerkennung als eigenständige, nachweispflichtige Qualifikation schlechte Karten. Die SteFi-Studie führt diesen Umstand im Wesentlichen darauf zurückführen, „dass es keine anerkannten Kataloge fachspezifisch notwendiger Informationskompetenzen gibt“ (Klatt 2001, S. 226) – eine Argumentation, die sich durchaus auch umkehren ließe.

Abgesehen davon (oder auch gerade deshalb) ist mit Thomas Hapke (Hapke 2002) zu fragen, ob die Notwendigkeit curricular integrierter Kurse zur Vermittlung eines methodischen Kompetenzspektrums angesichts bibliothekarischer Bemühungen um integrierte Nutzeroberflächen, verbesserte Thesauri und Informationssysteme lange Bestand haben kann. Kommerzielle Datenbankanbieter und Zeitschriftenverlage haben längst den End-User entdeckt und sind dabei, bedarfsgerechte und zielgruppenorientierte Lösungen zu entwickeln. Benno Homann veranschlagt einen Entwicklungsrückstand gegenüber angloamerikanischen Bibliotheken von mindestens einem Jahrzehnt und plädiert kurzfristig für pragmatische Lösungen (Homann 2000).

Möglicherweise ist es schlichtweg nicht notwendig und sinnvoll, das Rennen in den vorgezeigten Bahnen aufzunehmen. In einer dynamischen Informationsumgebung ist Informationskompetenz ein „moving target“ (Wilson). Lehr- und Lernstrukturen zur Vermittlung von Informationskompetenz müssen in gleicher Weise flexibel sein.⁴⁰ Mit der Entwicklung der Informationssysteme wird sich auch die Vermittlung von Informationskompetenz stärker von methoden-zentrierten Fertigkeiten auf die Entwicklung von Fähigkeiten und eines kritischen Bewusstseins im Umgang mit Informationen und Informationsquellen verlagern.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt scheint es allerdings angebracht, die gesamte Palette der Möglichkeiten zu nutzen, um Studierende und Lehrende an die Nutzung elektronischer Informationsquellen heranzuführen und Aufmerksamkeit für das Thema Informationskompetenz zu wecken.

4.3.1.1. Die Vermittlung von Informationskompetenz als (neue) Aufgabe

Die Veranstaltungen der Hochschulbibliothek unterschieden sich an der Fachhochschule Merseburg nicht wesentlich von einer in guter Tradition stehenden und weit verbreiteten Praxis.

Im Rahmen der von den Fachbereichen durchgeführten Einführungsveranstaltungen für die Erstsemester wird in fünf bis zehn Minuten die Hochschulbibliothek als Dienstleistungseinrichtung und Lernort vorgestellt. Auf eine detaillierte Darstellung des Angebotsspektrums wird bewusst verzichtet: in dieser Veranstaltung geht es vor allem darum, dass Studierende die Hochschulbibliothek im Kontext mit anderen für Studienorganisation und –inhalt zentralen Fragen wahrnehmen und entsprechend einordnen.

Weitere Veranstaltungen – in der Regel für Studierende im Grundstudium – werden auf Anfrage einzelner Hochschullehrer oder dem Fachschaftsrat in der Hochschulbibliothek durchgeführt. Die-

⁴⁰ Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die seinerzeit vehement vertretene Forderung nach einer Computer Literacy, die abgesehen von den Kommandosprachen der Betriebssysteme auch BASIC-Programmierung einschloss und sich in dieser Weise schnell überholt hatte.

ses sind meist traditionelle Bibliothekseinführungen, bei denen die Räumlichkeiten, die Informationsquellen und die Bibliotheksordnung vorgestellt und ein kurzer Exkurs zur Nutzung des OPAC und des Nutzerkontos gegeben wird. Diese Veranstaltungen sind mit wenig Aufwand verbunden, vermitteln aber auch kaum das Grundwissen. Individuelle Nacharbeit ist notwendig. Wichtigster Effekt: die Studierenden wissen, wo sich die Hochschulbibliothek auf dem Campus befindet und wie sie von innen aussieht – eine nicht zu unterschätzende Barriere wird abgebaut.

Regelmäßig werden zudem per Aushang Einführungsveranstaltungen zur Nutzung des OPAC und der digitalen Informationsquellen angeboten und fallen auf Grund mangelnden Interesses ebenso regelmäßig aus. Einige Veranstaltungen, etwa zur Nutzung von Norm- und Werkstoffdatenbanken werden in Absprache mit einzelnen interessierten Professoren durchgeführt.

Die Kolleginnen im Benutzungsbereich (das heißt an den Ausleihtheken) übernehmen darüber hinaus eine Beratungsfunktion, die abhängig von der verfügbaren Zeit und dem Nutzeraufkommen mehr oder weniger ausführlich wahrgenommen werden kann. Diplomanden schätzen das oft über die Jahre hinweg akkumulierte fachspezifische Wissen und die Erfahrungen der Bibliothekarinnen und greifen zum Teil sehr intensiv darauf zurück. Von einer systematischen Vermittlung oder verlässlichen, klar definierten Beratungstätigkeit kann dennoch bislang nicht gesprochen werden.

Begleitet werden diese Aktivitäten von einem gedruckten Faltblatt (deutsch und englisch) und einer „Gebrauchsanweisung für Einsteiger“ auf der Website der Hochschulbibliothek, die Hinweise zur Nutzung der Hochschulbibliothek und den angebotenen Informationsquellen geben.

Das ist die Basis an Nutzerschulung an der Fachhochschule Merseburg, die es methodisch zu entwickeln, fortzuführen und im Sinne einer Vermittlung von Informationskompetenz zu erweitern gilt.

4.3.1.2. Vermittlung von Informationskompetenz außerhalb des Curriculum

Perhaps the greatest challenge facing academic librarians is providing contexts in which students can learn to think critically about their course assignments and their daily lives. [...] The goal is enhancing librarian-student interaction. The primary objective is facilitating student critical thinking. (Harley, Dreger, Knobloch 2001)

Ein bislang kaum beschriebener Aspekt betrifft das Selbstverständnis der Mitarbeiter der Hochschulbibliothek im Lehr- und Lernprozess. Während sich die Protagonisten der Vermittlung von Informationskompetenz engagiert für die notwendige Einbindung entsprechender Kurse in das Curriculum bemühen, findet die veränderte Auffassung von der Rolle der Hochschulbibliothek in anderen Bereichen weniger Eingang. Dabei ist vor allem der Benutzungsbereich prädestiniert für die Vermittlung von Informationskompetenz.

Im Unterschied zu Schulungsveranstaltungen, in denen der Informationsprozess meist simuliert wird, betritt ein Nutzer die Hochschulbibliothek in der Regel mit realem und akutem Informationsbedarf und ist dadurch in anderer Weise motiviert, sich Wege und Mittel zu suchen, das bestehende Problem zu lösen. Dass damit noch nicht die Bereitschaft zum Lernen besteht, betonen Holger Schultka (Schultka 1999. S. 2065) und Christian Herrmann (Herrmann 2001). In der Regel

wird es darum gehen, schnell und unkompliziert an die nötige Literatur zu kommen. Schulungsbedarf wird vor allem bei der Nutzung elektronischer Informationsquellen entstehen. Hier allerdings sind die Voraussetzungen für eine effiziente, nutzerorientierte Vermittlung von Informationskompetenz ausgesprochen günstig. Holger Schultka spricht von der „schulenden Betreuung am *point of use*“ und beschreibt das Konzept der Zentralbibliothek Zürich, wo „betreute Computerbereiche“ eingerichtet wurden; Nutzer werden in den betreuten Bereichen von qualifizierten Mitarbeitern der Bibliothek bei ihrer Arbeit begleitet und bei Bedarf am Arbeitsplatz geschult.

Der Vorteil derartiger „betreuter Bereiche“ besteht darin, dass die Nutzer selbst bestimmen können, wann sie was in welchem Umfang erlernen möchten. Die Lernsituation erwächst unmittelbar aus der Praxis. [...] Ein „betreuter Bereich“ bietet die Chance, dass Nutzer schrittweise, gemäß den auftretenden Problemen praxisnah und selbstbestimmt ihr Wissen und ihre Methodenkenntnis verbessern können. (Schultka 1999)

Es ist ein ehrgeiziges wie lohnenswertes Ziel, die beschriebene Vermittlung von Wissen und Methodenkenntnis zu erweitern und andere Aspekte von Informationskompetenz in die schulende Betreuung einzubeziehen. Der Benutzungsbereich, der „point of use“ ist wie kein anderer Bereich geeignet, das Bewusstsein der Studierenden für den eigenen – gerade begonnenen – Informationsprozess zu entwickeln und letztlich einen qualifizierten Umgang mit Information zu fördern. Dieser Ansatz – Vermittlung von Informationskompetenz im Benutzungsbereich – soll an der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg verfolgt und entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Um das Konzept der betreuten Bereiche an der Fachhochschule Merseburg umzusetzen, bedarf es bestimmter Voraussetzungen. Die räumliche Situation ist durch die für 2003 bis 2008 vorgesehene Generalsanierung des Campus noch in der Diskussion, also im Sinne eines später beschriebenen Lernortes Hochschulbibliothek zu diskutieren. Auch die technische Ausstattung ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

Schwieriger zu handhaben scheinen personelle und organisatorische Fragen. Mit der geplanten Zusammenlegung der beiden Bereiche der Hochschulbibliothek und einer personellen Verlagerung innerhalb der Einrichtung zugunsten des Benutzungsbereiches ist es möglich, die notwendige personelle Untersetzung eines betreuten Bereiches trotz erweiterter Öffnungszeiten abzusichern. Der Einsatz von Selbstverbuchungsanlagen kann Routineaufgaben weiter reduzieren.

Ausleihverbuchung und Beratungstätigkeit – bislang eine Einheit – sollten entkoppelt werden. Einerseits kann so vorhandenes bibliothekarisches Wissen und Erfahrung besser eingesetzt, an den Nutzer gebracht werden. Andererseits gilt es, einen deutlich erkennbaren Anlaufpunkt mit definiertem Aufgabenspektrum zu schaffen, der vorrangig für Anfragen und Beratung bereitsteht. Nutzer dürfen nicht den Eindruck haben, mit ihren Anliegen zu stören. Die Beratungstätigkeit muss in Umfang und Tiefe klar definiert werden und die Grenzen für den Nutzer nachvollziehbar sein. Die Interaktion zwischen Bibliothekar und Nutzer muss intensiviert und selbstverständlich werden. Auch wenn die Prioritäten zugunsten der persönlichen Beratung gesetzt werden, können mit diesen Beratungsarbeitsplätzen möglicherweise auch andere, ähnlich gelagerte Aufgaben, wie Re-

cherchetätigkeit, die Beantwortung von Anfragen oder ein Chat-Auskunftsdienst⁴¹ abgedeckt werden. Genau genommen soll nichts anderes versucht werden, als das Tätigkeitsspektrum an der bekannte Auskunftstheke (Reference Desk) um die Vermittlung von Informationskompetenz zu erweitern.

Für die Mitarbeiter im Benutzungsbereich muss es darum gehen, ihre traditionelle Funktion als „Gatekeeper“ und Informationsvermittler zu einer aktiven, beratenden Beteiligung am Lernprozess zu verändern (Wilson 2002). Die Entwicklung hoher sozialer Kompetenz, die Fähigkeit, sich mit den Studierenden in ein offenes, kommunikatives Verhältnis zu setzen, um Lernen im Sinne von „Facilitation“ (Harley, Dreger, Knobloch 2001, S. 28) zu ermöglichen, ist die Voraussetzung für den Erfolg von betreuten Bereichen. Weit verbreitete erzieherische Ansätze sind fehl am Platze.

In der Verantwortung der „Schulungsbibliothekare“ (Schultka) wird es liegen, stärker auftretenden Schulungsbedarf zu erkennen und zu kanalisieren. Aus den Erfahrungen in der täglichen Beratungstätigkeit müssen zusätzliche Schulungsangebote für kleine Gruppen oder auch Einzelpersonen kondensiert werden, die schnell und flexibel angeboten werden können. Diese Schulungsangebote werden nur dann wahrgenommen werden, wenn sie im engen zeitlichen und thematischen Zusammenhang zu konkret entstanden Problemen Bezug haben. Es mag sinnvoll sein, wöchentliche Schulungszeiten organisatorisch zu reservieren und diese bei intensivem, nicht ad hoc zu befriedigenden Beratungs- oder Schulungsbedarf nutzen. Diese begleitenden Schulungsangebote ermöglichen auch, die individuelle Beratungstätigkeit sinnvoll zu begrenzen und gegebenenfalls auf vertiefende, weiterführende Veranstaltungen zu verweisen oder individuell zu vereinbaren.

Ähnlich flexibel sollte die Entwicklung von Selbstlernmaterialien vorgenommen werden, mit dem der Lernvorgang unterstützt und begleitet werden kann. Dazu zählt die Verwendung von Online-Tutorials, die im besten Falle als Matrix für die Beratungstätigkeit dienen können. Zudem sollte der Austausch zwischen den Studierenden gefördert werden. Die von der Fachschaft Sozialwesen organisierten und von Studierenden der höheren Semester für die „Newcomer“ durchgeführten Einführungsveranstaltungen für die Hochschulbibliothek sind von hoher Authentizität und trotz fachlicher Unsicherheiten in einem Maße auf Zielgruppe und Praxis orientiert, das aus bibliothekarischen Perspektive kaum erreicht werden kann.

Um diese komplexe Situation zu bewältigen, bedarf es ausführlicher Fortbildung und einer intensiven, kooperativen Personalführung. Letztlich sind ein verändertes Selbstverständnis und eine weiterentwickelte Berufsauffassung erforderlich.⁴² (Dewald 1998, S 177 - 178)

4.3.1.3. Integration von Vermittlung von Informationskompetenz in das Curriculum

Die schwierigen Voraussetzungen für die Integration und damit verbundene Aspekte sind genannt worden und gelten uneingeschränkt auch für die Fachhochschule Merseburg. Es bleibt die pragmatische Frage, ob und an welcher Stelle es unter den gegebenen Umständen möglich und sinn-

⁴¹ Zu Chat-Auskunftsdienst in Hochschulbibliotheken siehe Christine Gläser (Gläser 2001)

⁴² Zur Entwicklung des bibliothekarischen Berufsbildes nimmt Ute Krauß-Leichert Stellung, die auch eine Literaturübersicht zu diesem Thema liefert (Krauß-Leichert 2002).

voll ist, Veranstaltungen zur Informationskompetenz dennoch in das Curriculum einzubinden und was mit diesen Veranstaltungen erreicht werden kann. Zu bedenken sind in diesem Zusammenhang auch die schon festgestellten eingeschränkten personellen und fachlichen Voraussetzungen, die an der Fachhochschule auf Grund der fehlenden, entsprechend spezialisierten Fachreferenten zu konstatieren sind.

An der Fachhochschule Merseburg werden die folgenden Lösungen angestrebt:

- die Beteiligung an oder Bezug auf Lehrveranstaltungen,
- die Beteiligung an Veranstaltungen zum Wissenschaftlichen Arbeiten und
- das Angebot von eigenen Veranstaltungen im Rahmen des Studium Generale.

Die Beteiligung der Hochschulbibliothek an Lehrveranstaltungen wird vom einzelnen Hochschullehrer und von der erfolgreichen Lobbyarbeit für Informationskompetenz abhängig sein. In der Regel wird es sich aber um zeitlich sehr begrenzte „Einschübe“ (Hapke) in die eigentliche Lehrveranstaltung handeln. Zeitlich umfangreicher wird das Engagement in Studiengängen sein können, die sich fachlich intensiver mit Information und Medien zu befassen haben: Kommunikations- und Medienpädagogik und Technische Dokumentation⁴³.

Weiter gespannt sind die Möglichkeiten und somit der zeitliche Rahmen auch in Veranstaltungen zum Wissenschaftlichen Arbeiten. Hier kann mit realistischer Aussicht angestrebt werden, auf vereinbarter, regelmäßiger Basis einzelne Lehrveranstaltungen in eigener Regie zu bestreiten.

Die Ziele dieser Formen bibliothekarischer Beteiligung sind in unterschiedlicher Ausprägung dieselben:

- ein kritisches Bewusstsein gegenüber dem eigenen Informationsverhalten zu fördern und die Idee von Informationskompetenz als aktiv zu erlernende Schlüsselqualifikation zu vermitteln
- die von der Hochschulbibliothek in diesem Zusammenhang angebotenen Dienstleistungen (betreute Bereiche und damit verbundene Schulungsmöglichkeiten) zu bewerben und die Interaktion mit den Mitarbeitern der Hochschulbibliothek und untereinander zu fördern
- die Aufmerksamkeit für verfügbare allgemeine und fachspezifische Informationsquellen und Hilfsmittel zu wecken, die Nutzung anzuregen, gegebenenfalls direkt zu ermöglichen und zu unterstützen

Methoden zur systematischen Informationsrecherche und die Handhabung einzelner elektronischer Informationsquellen können im Rahmen der Veranstaltungen allenfalls angerissen werden. Vorrangig muss es darum gehen, ein Problembewusstsein zu wecken und – stärker noch – Neugierde, Entdeckermentalität und ein kritisches Denken in Bezug auf Information zu fördern.

⁴³ Erste Gespräche mit den Lehrenden dieser Studiengänge bestätigen diese Annahme.

Darüber hinaus bietet das Studium Generale an der Fachhochschule Merseburg auf den ersten Blick eine nahezu ideale Plattform zu einer umfassenden Vermittlung von Informationskompetenz. Es erlaubt ein weitgehend selbstbestimmtes Kursdesign ohne zeitliche Begrenzung. Die Teilnahme an Veranstaltungen des Studium Generale wird mit unbenoteten Scheinen oder Teilnahmebestätigungen nachgewiesen. Je nach Fachbereich müssen Studierende während des Studiums zwei bis vier Semesterwochenstunden „nichttechnische Wahlpflichtfächer“ belegen. Generell zielt das Studium Generale auf fächerübergreifende Schlüsselqualifikationen.

In der Praxis nehmen allerdings lediglich 10 % (etwa 300) der Studierenden an der Fachhochschule Merseburg die weit gefächerten Angebote im Studium Generale wahr. Die übergroße Mehrheit konzentriert sich bei den Wahlpflichtfächern auf die von den Fachbereichen angebotenen fachergänzenden Veranstaltungen. Es muss also davon ausgegangen werden, dass bei relativ hohem Aufwand (zunächst) nur eine geringe Anzahl von Studierenden für Veranstaltungen zur Informationskompetenz zu gewinnen sind. Zudem kommen die Interessenten aus verschiedenen Studiengängen und Fachbereichen – der praktische Bezug zum Studien- und späteren Arbeitsumfeld ist in dieser fachlich inhomogenen Gruppe schwieriger herzustellen.

Ein Kurs zur Vermittlung von Informationskompetenz im Rahmen des Studium Generale wird deshalb vor allem als ein Angebot für Studierende mit besonderem, über eine vorrangig nutzungsorientierte Ausrichtung hinausgehenden Interesse und Spezialisierungsbedarf gesehen. Die Hochschulbibliothek trägt mit diesem Angebot zur Vielfalt der Qualifizierungs- und Bildungsmöglichkeiten an der Fachhochschule Merseburg bei und präsentiert sich als kompetenter Partner für die Lehre. Nicht zuletzt ermöglicht dieser Kurs, innerhalb der Hochschulbibliothek Lehr- und Lernkompetenz zu entwickeln und über diese Veranstaltung hinaus, zum Beispiel als Weiterbildungsangebot in der Region, anzubieten.

Für die Veranstaltungen im Bereich Wissenschaftliches Arbeiten und das Angebot im Rahmen des Studium Generale können sowohl das Lernsystem LIK⁴⁴ (Dannenberg 2001) als auch das von Benno Homann für die Universitätsbibliothek Heidelberg entwickelte Modulare Schulungsangebot (Homann 2000) als Orientierung für die methodische Entwicklung der Angebote dienen. Personell werden diese Veranstaltungen im Wesentlichen auf eine Person beschränkt sein, die diese Aufgabe neben anderen Arbeitsgebieten zu bewältigen hat. Es ist auch zu überlegen, ob einzelne Aspekte die Erfahrungen anderer Mitarbeiter der Hochschulbibliothek oder auch den Fachbereichen der Fachhochschule Merseburg einbezogen werden können. Auch die Verknüpfung mit anderen Angeboten im Studium Generale wie Kommunikative Kompetenz oder Computerbasierte Präsentationen kann angestrebt und entsprechend vermarktet werden.

⁴⁴ LIK: www.lik-online.de

4.3.1.4. Online-Tutorien

Web-basierte Online Tutorials begleiten die Vermittlung von Informationskompetenz und nehmen inzwischen oft eine zentrale Rolle in der Entwicklung entsprechender Fähigkeiten ein. Als Beispiel sollen genannt werden:

- OASIS⁴⁵ (University of San Francisco State University)
- Texas Information Literacy Tutorial (TILT)⁴⁶
- Into Info⁴⁷ (Chalmers University of Technology)
- Der Schlaue Det⁴⁸

Diese Lernprogramme folgen in der Regel stufenweise dem Rechercheprozess oder erklären einzelne Informationsquellen, zum Beispiel den OPAC. Sie vermitteln in systematischer Schrittfolge Methoden zum kompetenten Umgang mit Information und Informationsquellen. Durch Tests kann der Lernende die eigenen Fortschritte kontrollieren. Zum Teil ist die Bewältigung der Online-Kurse und der damit verbundenen Tests für Studierende in den ersten Semestern obligatorisch.⁴⁹

Der Vorteil von Online-Tutorien liegen auf der Hand: zeitlich und räumlich unabhängig können sich Lernende Wissen und Fähigkeiten zur Informationskompetenz aneignen und erhalten ein brauchbares Grundgerüst. Der Nachteil liegt in der relativ schematischen Vermittlung notwendiger Kenntnisse, die die individuelle Annäherung an Auffassung von Informationskompetenz nur bedingt berücksichtigen kann. Über E-Learning-Systeme realisierte Online-Kurse gleichen dieses Manko durch aktivierende Komponenten wie Chat, E-Mailing, Bulletin Boards und Document Sharing aus (Reynolds 2001), die aber vereinzelt auch schon in den Online-Tutorials auftauchen.

Die Entwicklung und Unterhaltung von Online-Tutorials ist relativ aufwändig und für die Fachhochschule Merseburg allein nicht sinnvoll zu leisten. Hier ist Kooperation und die Nutzung und Anpassung an regionale Gegebenheiten geleisteter Vorarbeit angezeigt und muss intensiv vorangetrieben werden.

An der Fachhochschule Merseburg wird ein Online-Tutorial in doppelter Funktion relevant. Zum einen wird es im Sinne des Erfinders Studierenden und Lehrenden der Fachhochschule ein Hilfsmittel in die Hand geben, ihre Informationskompetenz individuell, zeitlich und ortsunabhängig zu entwickeln. Zum anderen muss es den Mitarbeitern der Hochschulbibliothek in den betreuten Bereichen als Referenzwerkzeug und Lehrmittel dienen, dass unter anderem zur Illustration von Recherchevorgängen genutzt und zum weiteren Selbststudium empfohlen werden kann.

⁴⁵ OASIS: <http://oasis.sfsu.edu/>

⁴⁶ TILT: <http://tilt.lib.utsystem.edu/>

⁴⁷ Into Info: <http://educate.lib.chalmers.se/>

⁴⁸ Der schlaue Det: <http://www.det.informationskompetenz.net/tutorial/>

⁴⁹ Die Problematik von „Online-Assessment of Information Literacy Skills“ beschreiben Julie Badger und Susan Roberts (Badger, Roberts 2001)

4.3.2. Informationsvermittlung und Hochschullehre

Neben der Vermittlung von Informationskompetenz wird die Informationsvermittlung als Kernbereich der Hochschulbibliothek angesehen. Im Folgenden wird dieser Bereich in Bezug auf die Hochschullehre näher betrachtet.

4.3.2.1. Zielsetzung und Abgrenzung zur Informationsvermittlung

Mit der Informationsvermittlung macht die Hochschulbibliothek ihren Nutzern die von ihnen benötigten Informationen durch entsprechende Dienstleistungen und Hilfsmittel zugänglich. Aus Nutzersicht ermöglicht Informationsvermittlung die schnelle Orientierung über das Spektrum verfügbarer (oder auch noch nicht vorhandener) Informationen und die komfortable Nutzung von Informationsquellen. Im Wesentlichen ist es das Ziel der Informationsvermittlung, die begrenzt vorhandene Aufmerksamkeit des Informationssuchenden im Sinne eines effizienten Informationsprozesses zu nutzen (Lanham 2001, S. 164). Bezogen auf Studierenden heißt das letztlich, die Produktivität⁵⁰ im Lern- und Studienprozess zu erhöhen und zu einer besseren Ausbildung beizutragen.

Informationsvermittlung ist eng verbunden mit der Vermittlung von Informationskompetenz: der Übergang ist oft fließend. Studierenden die gesuchte Information zugänglich zu machen, heißt auch, sie in die Lage zu versetzen, die dazu erforderlichen Informationsquellen zu nutzen. Auf der anderen Seite werden Studierende stärker motiviert, sich entsprechende Kompetenz zur Nutzung verfügbarer Informationsquellen anzueignen, wenn diese eng in das Umfeld von Studium und Lehre eingebunden sind, der direkte Mehrwert erkennbar wird. Während aber der Erwerb von Informationskompetenz für die Studierenden selbst ein Teil des Lern- und Bildungsprozess darstellt, ist die Informationsvermittlung eine der Voraussetzungen, ein Werkzeug und Hilfsmittel effizienter Hochschulausbildung und wird im Folgenden vor allem unter diesem Aspekt betrachtet.

Zur Informationsvermittlung gehört auch die Beratungstätigkeit durch Bibliotheksmitarbeiter, entweder im Benutzungsbereich der Hochschulbibliothek, am Telefon, durch schriftliche Auskünfte oder die Kommunikation über Chat-Systeme. Diese Beratungstätigkeit wird im Wesentlichen im Zusammenhang mit den schon beschriebenen betreuten Bereichen realisiert und eng in Verbindung mit der Vermittlung von Informationskompetenz erfolgen. Deswegen wird hier auf diesen Aspekt der Informationsvermittlung nicht näher eingegangen.

4.3.2.2. Ausgangspunkt: Informationsvermittlung heute

Die Informationsvermittlung an der Fachhochschule Merseburg entspricht weitgehend dem bibliothekarischen Standard. Die Bestände der Hochschulbibliothek sind durchweg über ein integriertes Bibliothekssystem (PICA) erschlossen. Im OPAC können Vorbestellungen und Verlängerungen vorgenommen werden. Nach 1991 erschienene Monographien befinden sich in der Freihandaufstellung, die sich in der Systematik eng an die Basisklassifikation (BKL) des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) orientiert. Zeitschriften sind zusammen mit den Referenzbeständen in den

⁵⁰ Zum Begriff der Produktivität im akademischen Umfeld siehe auch Richard A. Lanham (Lanham 2001)

Lesesälen zugänglich. Online-Versionen der bezogenen Printausgaben sind über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) der Universitätsbibliothek Regensburg zu nutzen; zudem etwa 300 Zeitschriften durch die Teilnahme an einer Konsortialvereinbarung mit Springer-Link. Web-basierte Fachdatenbanken wie FIZ Technik oder GBI-Datenbanken sind im Rechnernetz der Fachhochschule Merseburg zugänglich; andere Datenbanken können über den CD-ROM Server und Citrix-Client ebenfalls im Campusnetz genutzt werden. Fernleihen können nach einer Registrierung selbstständig über die Datenbanken des GBV vorgenommen werden. Persönliche Beratung und Informationsvermittlung erfolgt, je nach Nutzeraufkommen, an der Ausleihtheke.

Die angeführten Dienstleistungen und Informationsquellen sind auf der Homepage der Hochschulbibliothek verzeichnet und erläutert. Online-Ressourcen, einschließlich der elektronischen Zeitschriften, sind nach den Fachbereichen der Fachhochschule Merseburg sortiert. Hier finden sich auch wichtige Einstiegsseiten und Internet-Verzeichnisse. Auf jeder Seite der Website sind die entsprechenden Ansprechpartner angegeben. Ein wechselndes Banner informiert vor allem über die elektronischen Informationsangebote der Hochschulbibliothek, um die Nutzung zu fördern. Monatlich sind etwa 1800 Zugriffe auf die Website zu verzeichnen, davon etwa 20 % aus dem Campusnetz.⁵¹ Bei einem Großteil der Zugriffe dürfte es sich lediglich um die Nutzung des OPAC, und hierbei vor allem um Verlängerungen entliehener Materialien, handeln. Die Nutzung elektronischer Fachdatenbanken oder elektronischer Zeitschriften ist bislang gering.

Für die Informationsvermittlung und Hochschullehre kann das Verhältnis zwischen Hochschulbibliothek und den Fachbereichen am besten als „friedliche Koexistenz“ umschrieben werden. Hochschullehrer werden auf Anforderung über den Neueingang und die Verfügbarkeit der von ihnen benötigten Literatur informiert und diese Information wird oft auch an die Studierenden weitergegeben. Darüber hinaus erfolgen nur vereinzelt ein Austausch oder Absprachen etwa über die in bestimmten Lehrveranstaltungen empfohlene Literatur oder andererseits über relevante in der Hochschulbibliothek vorhandene, zusätzliche Informationsquellen. Von den für ihr Lehrgebiet erstellten und von den Studierenden lehrbegleitend genutzten Websites einzelner Hochschullehrer wird bislang nur in einem Fall auf die fachspezifischen Seiten der Hochschulbibliothek verwiesen. Auch sind zum Beispiel die in Literaturlisten verzeichneten Titel nicht mit Signaturen versehen und forcieren zwar auf diese Weise den Umgang mit dem OPAC, tragen so zunächst subtil zur Nutzerschulung, später aber auch zu einer Reihe unnötiger Routinen bei. Hochschulbibliothek und Fachbereich werden von den Studierenden als separate, voneinander unabhängige Territorien mit grundverschiedenen Aufgaben und Zielsetzungen gesehen.

Im Folgenden geht es darum, Wege in die Fachbereiche und aus den Fachbereichen in die Hochschulbibliothek aufzuzeigen und im Sinne einer verbesserten Informationsvermittlung für Studierende und Lehrende zu nutzen. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf einen verbessertem Zugang und Nutzungsmöglichkeiten elektronischer Informationsquellen.

⁵¹ Zugriffe von den 30 Rechnern der Hochschulbibliothek werden hier nicht berücksichtigt.

4.3.2.3. Einbindung von Informationsvermittlung in Studienabläufe

Die Informationsversorgung muss ein vernetztes Zugreifen und ein Suchen und Navigieren in Kontextzusammenhängen erlauben. (WR 2001, S. 9)

Nach der SteFi-Studie werden Probleme und Hemmnisse zur effektiven Nutzung elektronischer Informationsquellen von der überwiegenden Mehrheit der Studierenden vor allem in einem unübersichtlichen, unstrukturierten Angebot gesehen. „Diese Forderung [nach der Erstellung eines übersichtlichen Angebotes] könnte sich gegebenenfalls erübrigen, wenn „Übersichtlichkeit“ nicht in Abhängigkeit von organisatorischen Gegebenheiten (zum Beispiel fachspezifischen Portalen) und kognitiven (erwerbbaaren) (Medien-)Kompetenzen begriffen würde, sondern in Bezug zur studentischen Information Literacy gesetzt würde“ (Klatt u. a. 2001, S. 156). Auf diese Aussage wird von Seiten der Hochschulbibliothek nur mit einem „sowohl als auch“ reagiert werden können. Auf den Zusammenhang von Informationsvermittlung und Informationskompetenz wurde bereits hingewiesen.

Interessanterweise sehen die Autoren der SteFi-Studie in ihren Empfehlungen bei der Erstellung eines „übersichtlichen Angebotes“ an elektronischen Informationsquellen nicht etwa die Hochschulbibliothek in der Pflicht:

Den Studierenden und Lehrenden sollten durch die Fachbereiche beziehungsweise durch die Fakultäten geprüfte Angebote elektronischer wissenschaftlicher Information gemäß den fachlichen Anforderungen bereitgestellt werden. (Klatt u. a. 2001, S. 224)

Tatsächlich kann aber eine effektive Informationsvermittlung nur in enger Kooperation von Fachbereichen und Hochschulbibliothek erfolgreich sein. Die Initiative an der Fachhochschule Merseburg wird hierbei überwiegend von der Hochschulbibliothek ausgehen müssen.

Der Zugang zu elektronischen Informationsquellen erfolgt bislang über die Website der Hochschulbibliothek. Diese wurde im Juni 2001 grundlegend überarbeitet und erfüllt die gemeinhin angelegten Nutzungskriterien an Orientierung, Navigation und klarer, übersichtlicher Struktur. Informationsquellen wurden einzelnen Fachbereichen zugeordnet und mit kurzen Erläuterungen versehen. Trotz eines durchweg positiven Echos von Studierenden und Hochschullehrern hatte diese Maßnahme kaum Einfluss auf die Nutzung von Datenbanken. Dasselbe ist für die fachlich relevanten Internetressourcen oder elektronischen Zeitschriften anzunehmen. Die Gründe sind vielschichtig und sind vor allem in mangelnder Informationskompetenz und geringer Motivation durch die Lehrenden zu sehen. Für die Einbindung von Informationsvermittlung in die Lehre muss hier noch ein weiterer Aspekt betrachtet werden.

Die Fachbereiche betreiben Websites in eigener Regie mit eigenem Layout. Hier finden sich mehr oder weniger ausführlich Studienpläne, Prüfungstermine, Personalverzeichnisse, andere Informationen zu den Studiengängen. Einzelne Hochschullehrer begleiten ihre Lehrveranstaltungen mit vielfältigen Webangeboten. Die Studienberatung, das Sprachenzentrum, das Akademische Auslandsamt, der Hochschulsport, der Fachschaftsrat und andere Einrichtungen auf dem Campus

informieren jeweils auf separaten und selten auf einander verweisenden Websites über studienrelevante Dienstleistungen und Angebote. Selbst die sorgfältig gepflegte und nutzerorientiert entwickelte Homepage der Hochschulbibliothek ist für die Studierenden nur ein weiterer Teil einer facettenreichen und frakturierten digitalen Informations- und Lernumgebung. Was aus bibliothekarischer Sicht der ideale Zugang zu den Informationsressourcen sein mag, reduziert sich für den Studierenden in einer unübersichtlichen Gesamtsituation auf den unbedingt notwendigen Zugang auf OPAC und Nutzerkonto. Die Aufmerksamkeit für weitere Angebote bleibt offensichtlich beschränkt.

Dieses Problem betrifft nicht nur die Hochschulbibliothek, sondern auch andere Bereiche und so ist ein umfassender, kooperativer Ansatz notwendig, um eine die Hochschulausbildung begleitende effiziente Informationsumgebung zu erreichen. Der Aufbau des Intranet der Fachhochschule Merseburg in der Verantwortung von Hochschulbibliothek und Rechenzentrum ist eine Möglichkeit, die Orientierung zu verbessern und den Zugriff auf relevante Ressourcen und Informationsquellen zu erleichtern. Auch die Einbindung der fachspezifischen Zusammenstellungen von (digitalen) Informationsquellen in die Websites der Fachbereiche oder der Webangebote der Hochschullehrer kann als kurzfristig zu realisierender Lösungsansatz die Situation verbessern. Das Gleiche kann mit auf die Arbeitsumgebung zugeschnittenen Nutzeroberflächen auf den Computerarbeitsplätzen der Hochschulbibliothek erreicht werden.

Mittelfristig sollte aber auch sukzessiv der Aufbau von web-basierten Lernplattformen an der Fachhochschule Merseburg vorangetrieben werden. Dabei geht es im Zusammenhang mit dieser Arbeit nicht in erster Linie um die Einführung von Lernsystemen und CBT-Software für einzelne Fächer oder Lehrgebiete, wie es etwa im Rahmen des mit großem Engagement und massiver Unterstützung vorangetriebenen Projektes MeiLe an bayerischen Fachhochschulen erfolgt (Koop, Michl 1999; Sand, Wahlen 2000, S. 33 - 51)⁵². Vielmehr sollten in Kooperation mit den Fachbereichen und dem Rechenzentrum Kommunikations- und Informationsplattformen für die einzelnen Studiengänge entwickelt werden, die als virtueller Studienführer fungieren. Diese Plattformen können für Studierende eine „digitale Heimat“ sein und in diesem Sinne auch die Identifikation mit der und die längerfristige Bindung an die Fachhochschule Merseburg fördern.

Von der Information von potentiellen Studierenden über die Immatrikulation bis zum Exmatrikulationsverfahren können in zeitlich relevanter Abfolge Studienablaufpläne und Prüfungsordnungen, Praktikumsangebote, Studienhilfen oder auch Alumnikontakte für den entsprechenden Studiengang verfügbar gemacht werden. Interaktive Elemente wie E-Mail-Listen oder Bulletin Boards können die Kommunikation unter den Studierenden und mit den Lehrenden intensivieren. Für die einzelnen Lehrgebiete können Lehrmaterialien, Übungsaufgaben oder Vorlesungsskripte, audiovisuelle Dateien, Softwareanwendungen oder auch umfassende E-Learning-Systeme in diese Plattform eingebunden sein. Im Wesentlichen muss es darum gehen, die nach der Hochschulstruktur organisierte Website der Fachhochschule Merseburg um ein modulares,

⁵² MeiLe: www.fh.regensburg.de/meile/

studienbegleitendes und studienorientiertes Angebot im Sinne einer digitalen Lernumgebung zu erweitern.

Eine digitale Informationsumgebung ist komplementärer Bestandteil einer digitalen Lernumgebung (Roes 2001). Im skizzierten One-Stop-Environment muss Informationsvermittlung problemorientiert und themenbezogen eingebunden werden. In der Regel werden Informationsangebote im Zusammenhang mit einzelnen Lehrgebieten integriert. Das wird die üblichen Literaturlisten – erweitert um Standortinformationen – ebenso betreffen, wie digitale Lehrbücher und qualifizierte Internetquellen. Die Einbindung von Datenbanken kann mit entsprechenden Suchprofilen und Recherchevorschlägen versehen, relevante Fachbeiträge mit elektronischen Zeitschriften oder Dokumentenliefersdiensten verknüpft werden. Im Grunde hat dieser Ansatz einen digitalen Semesterapparat zum Ziel. Zusätzlich ermöglichen Online-Auskunft und -Hilfestellung den Zugriff auf bibliothekarische Fachkompetenz und die Kommunikation mit der Hochschulbibliothek und anderen zentralen Einrichtungen.

Die Lernplattformen erfordern im Erstellen und Unterhalt einen hohen Arbeits- und Koordinierungsaufwand. Sie müssen flexibel und in gleicher Weise handhabbar strukturiert sein und individuelle Lehr- und Lernwege berücksichtigen können. Das erfordert die Aufgabe von Besitzständen und ein hohes Maß an Kooperation zwischen den beteiligten Parteien, kann aber gleichermaßen auch zum Vehikel einer verbesserten Zusammenarbeit und intensiven Kommunikation zum Vorteil der Studierenden und Lehrenden werden. Synergieeffekte und Arbeitsteilung können zu größeren Freiräumen und letztlich zu einer höheren Produktivität in der Hochschulausbildung und einer besseren Auslastung vorhandener Ressourcen führen.

Die praktische Umsetzung wird modellhaft mit einzelnen interessierten Hochschullehrern begonnen und unter regelmäßiger Evaluation entwickelt werden müssen. Die Kooperation über die Grenzen der Fachhochschule Merseburg hinaus wird eine Rolle spielen. Auch hier ist eine Nachnutzung und Anpassung bestehender Ansätze angesagt.

Grundlegende Arbeit wurde hier in Großbritannien durch das im Rahmen von JISC⁵³ durchgeführte und inzwischen abgeschlossene Projekt INSPIRAL – Investigating Portals for Information Resources and Learning⁵⁴ geleistet, das folgende Prämissen für derartige Lernumgebungen formuliert:

- Seamless, one-stop access
- All library functions online
- Individualisation for the student
- Flexibility for the teacher
- Universal accessibility
- Ease of use for teacher and learner (Currier 2001, S. 22 – 25)

Im Final Report des Projektes sind außerdem eine Reihe von Case Studies und Best Practice Exemplars enthalten, die bei der Implementierung von Lernplattformen als Grundlage und Orientie-

⁵³ JISC: www.jisc.ac.uk

⁵⁴ INSPIRAL: inspiral.cdlr.strath.ac.uk

rung dienen können. Ein weiteres Projekt in dieser Richtung ist und ResIDE – Electronic Reserve⁵⁵.

Die Hochschulbibliothek kann sich auf diese Weise als „Zentrum des Informationsmanagements“ (WR 2001, S. 30) und als Dienstleistungseinrichtung profilieren und in Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil mit anderen zentralen Einrichtungen zu einer verbesserten Lernsituation an der Fachhochschule Merseburg beitragen.

4.3.2.4 Bibliotheksportal als Basis der Informationsvermittlung

Die neuen Publikationsformen erhöhen die Heterogenität der Informationswelt in einem erheblichen Ausmaß. Daraus erwächst die Notwendigkeit, geeignete technische und organisatorische Konzepte für einen einheitlichen, benutzerorientierten Zugang zu vielfältigen neuen und konventionellen Formen von wissenschaftlicher Information zu schaffen. (DBV 2001)

Die beschriebene Einbindung von Informationsvermittlung in eine digitale Lernumgebung wird nur ein begrenztes, relativ eng an den Studienabläufen orientiertes Informationsangebot abbilden können. Außerdem muss es im Sinne einer umfassenden Informationsversorgung den Zugang von lokal vorgehaltenen Informationen gewährleisten. Das betrifft konventionelle wie auch digitale Informationsquellen (CD-ROM, DVD). Darüber hinaus müssen im gleichen Maße Internetressourcen und Angebote externer Informationsdienstleister eingebunden werden. Wieder geht es darum, die Gesamtheit der auf diese Weise verfügbaren Informationen „übersichtlich und strukturiert“ anzubieten, um einen effizienten Informationsprozess für verschiedene Nutzergruppen und -bedürfnisse zu ermöglichen.

Die lokal vorhandenen technischen Möglichkeiten scheinen mit der Website der Hochschulbibliothek weitgehend ausgeschöpft. Mit der Umstellung einiger bislang über einen Terminalserver verfügbaren CD-ROM-Datenbanken⁵⁶ auf einen web-basierten Online-Zugang hat eine weitere (technische) Barriere zur Nutzung dieser Informationsquellen beseitigt. Die Verlagerung der von verschiedenen Lieferanten bezogenen Fachzeitschriften auf eine leistungsfähige Zeitschriftenagentur⁵⁷ mit entsprechenden Recherchemöglichkeiten und die Möglichkeit zur Einbindung in die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) ist geplant. Dokumentenlieferdienst und Fernleihe können zum größten Teil über den Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) realisiert werden. Die Einrichtung einer ARIEL-Station steht unmittelbar bevor, die auf Wunsch die elektronische Dokumentenlieferung an den End-Nutzer ermöglichen wird.

Wünschenswert und notwendig ist nun eine integrative Nutzeroberfläche, die eine datenbankübergreifende Suche, die Einbindung externer Datenbanken und individuelle Nutzungsprofile ermöglicht. Eine Reihe von Bibliotheksportalen wird als Lösung von kommerziellen oder quasi-kommerziellen Anbietern entwickelt und vertrieben. Die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg ist am Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) beteiligt und dadurch einer Entscheidung

⁵⁵ ResIDE: www.uweac.uk/library/itdec/reside/

⁵⁶ Zum Beispiel GBI und FIZ Technik Datenbanken.

⁵⁷ In diesem Fall EBSCO.

enthoben. Für das von OCLC PICA entwickelte Bibliotheksportal iPort⁵⁸ ist eine Gesamtlizenz für den GBV avisiert. iPort wird einen parallelen Zugriff auf die Verbunddatenbanken, Fachdatenbanken, den OPAC und weitere lokale Anwendungen und die integrierte Nutzung von Fernleih- und Dokumentenlieferdiensten ermöglichen. Das Portal erlaubt die individuelle Konfigurierung und eine Strukturierung der eingebundenen Datenbanken. Über ein Authentifizierungsmodul können die Nutzerrechte verschiedener Anwendungen bestimmt werden, was den bislang oft auf den Campus begrenzten Zugriff auf die externe Nutzung erweitert. (Diedrichs 2001)

Diese Portallösung wird für die Fachhochschule Merseburg als Möglichkeit gesehen, die Informationsvermittlung übersichtlich, strukturiert und flexibel zu organisieren und wesentliche Hindernisse für die Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Informationen zu beseitigen. Eine schnelle Umsetzung der Pläne durch die Verbundzentrale des GBV ist zu wünschen, eine Implementierung an der Fachhochschule Merseburg sobald als möglich anzustreben.

4.3.3. Hochschulbibliothek als Lernort⁵⁹

Die gegenwärtige Diskussion zum internetbasierten Lernen wird stark von technologischen Themen geprägt. Investitionen in technologische Infrastruktur – Hardware- und Software-Ausstattung, Web-Technologien, Webarchitekturen etc. – entfalten in den Hochschulen aber nur dann ihr Potenzial, wenn gleichzeitig in die Entwicklung einer sozialen Infrastruktur investiert wird. Ohne das Gefühl einer Lerngemeinschaft, ohne persönliche Beziehungen wird Lernen zu einer kognitiven Übung, die nur in manchen Anwendungsfeldern gelingen kann. Ohne Diskurskultur in überschaubaren Gruppen, ohne die Bereitschaft, Wissen in Frage zu stellen, entsteht keine Einsicht in tiefere Begründungszusammenhänge. Ohne die Verbindung mit Praxisherausforderungen, die z. B. im Rahmen von projektorientiertem Studium gemeinsam bewältigt werden, bleibt Lernen Theorie. Wichtig ist daher, neben der technologischen Infrastruktur eine soziale Architektur zu schaffen, in der Lernen Diskurs und Kontrolle gewinnt. (BLK 2000a)

Die Frage nach der Notwendigkeit der physischen Existenz von Hochschulbibliotheken ist die von vielen erwartete Debatte mit bibliothekarischen Unterhaltsträgern (King 2000). Und auch wenn diese in vielen Aspekten an die inzwischen kaum mehr ernsthaft geführte Diskussion um den Fortbestand des gedruckten Buches erinnert, zeugen eine Reihe von Veröffentlichung und Statements⁶⁰ offenbar von einem Bedürfnis und der Notwendigkeit, sich in dieser Frage zu positionieren. Auch in weniger existenziellen Überlegungen zur bibliothekarischen Zukunft nimmt hierbei die Funktion der Hochschulbibliotheken als Lernort oft eine zentrale Rolle ein. Die konsequente Umsetzung dieses Gedankens wurde für die Entwicklung von Learning Centres in Großbritannien beschrieben.

Die „Entwicklung einer sozialen Infrastruktur des Lernens“ wird neben der Förderung von Informationskompetenz und der Informationsvermittlung als dritter Kernbereich der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg gesehen. Aus der Sicht der Hochschulbibliothek wird im Folgenden ein Szenario entworfen, das Rechenzentrum, Sprachzentrum und weitere Hochschulbereiche einbezieht. Genau genommen meint Hochschulbibliothek als Lernort also ein Learning Centre,

⁵⁸ iPort: iport.oclc-pica.org

⁵⁹ Für die Öffentlichen Bibliotheken als Lernort siehe Konrad Umlauf (Umlauf 2001)

⁶⁰ Siehe hier zum Beispiel das der Association of College and Research Libraries (ACRL 2000)

dass unter gleichberechtigter Beteiligung und enger Kooperation mehrerer zentraler Einrichtungen betrieben wird.

4.3.3.1. Voraussetzungen für den Lernort Hochschulbibliothek

Die Bedingungen für einen Lernort Hochschulbibliothek sind in starkem Maße von den Gegebenheiten und Möglichkeiten des Bibliotheksgebäudes einschließlich der Einrichtung, der technischen Ausrüstung und einer Reihe von organisatorischen und personellen Rahmenbedingungen, etwa den Öffnungszeiten oder auch Sicherheitsanforderungen, abhängig. Der Wissenschaftsrat führt in seinen Empfehlungen zu den baulichen Anforderungen im Kontext digitaler Informationsversorgung an Hochschulbibliotheken Kriterien an, die in einer Vielzahl von Publikationen zum Bibliotheksbau und -einrichtung mit verschiedenen Schwerpunkten aufgestellt und diskutiert werden⁶¹. Wie auch andere Bereiche der bibliothekarischen Arbeit hat sich der Bibliotheksbau von der Bestands- zur Nutzerorientierung entwickelt. Für den Medienbestand der Hochschulbibliotheken wird „auf absehbarer Zeit“ von einer „Hybrid-Bibliothek“ – der Mischung von gedruckten und digitalen Publikationen – ausgegangen (WR 2001).

Neben einer veränderten Informationslandschaft ist eine veränderte Situation in der Hochschulausbildung zu berücksichtigen. Studierende sind immer weniger eine homogene Gruppe mit ähnlichen, linearen Bildungswegen. Studienvoraussetzungen und Erfahrungen können sehr verschieden sein. Das betrifft auch die sozialen Rahmenbedingungen des Studiums. Ein Großteil der Studierenden finanziert ihr Studium durch Nebentätigkeit. Die Kombination von regulärer Arbeit und Studium nimmt zu. Kindererziehung und familiäre Verpflichtungen spielen eine Rolle. (Lankenau 2002, Roes 2001) Abgesehen von der äußeren Studiensituation wird ein generationsbedingtes, verändertes Verhalten der Studierenden festgestellt (Harley, Dreger, Knobloch 2001). Aus diesen Faktoren resultiert letztlich ein verändertes, diversifiziertes Lernverhalten, das eine flexible und nach individuellen Bedürfnissen nutzbare Lernumgebung erfordert.

In Bezug auf die Fachhochschule Merseburg wird zudem der Einzugsbereich der Fachhochschule relevant. Die Mehrzahl der Studierenden pendelt täglich zwischen Studienort und Wohnort. Der Aufenthalt auf dem Campus über die Lehrveranstaltungen hinaus ist bislang gering. Die Hochschulbibliothek als Lernort und „Ort der Kommunikation“ (WR 2001) wird hier als Marketingfaktor für eine stärkere Bindung der Studierenden (und Lehrenden) an die Fachhochschule Merseburg wichtig.

Die Voraussetzungen für den Lernort Hochschulbibliothek an der Fachhochschule Merseburg lassen sich unter den folgenden Schwerpunkten beschreiben:

Einladende, kreative und kommunikative Atmosphäre

Die Hochschulbibliothek ist gemeinhin noch verbunden mit der Vorstellung von stillem, in sich gekehrtem Lesen. Die Aufforderung Gespräche einzustellen, Handys abzuschalten, die Taschen ein-

⁶¹ Eine umfangreiche Sammlung an Literaturhinweisen zum Thema Bibliotheksbau und -einrichtung wird von Ullrich Naumann auf seiner Website geführt: www.ub.fu-berlin.de/~naumann/litera.html

zuschließen, nicht zu Essen oder zu Trinken gehören bislang zum Tagesgeschäft der Mitarbeiter im Benutzungsbereich. Wie in anderen Bereichen müssen hier tradierte Vorstellungen und Verhaltensweisen überprüft werden. Kommunikation und soziale Interaktion sollten in der Hochschulbibliothek gefördert, Barrieren beseitigt werden.

The value of social sharing (of ideas, information, problems and dreams) that results from working and talking in groups should not be underestimated. People need to talk to each other when they move away from their computers, for it is this personal interaction that ultimately and uniquely enriches and humanises the learning experience. (Crockett zitiert nach King 2000)

Gegenüber der Arbeitssituation im privaten Bereich ist die Hochschulbibliothek durch den besseren Zugang zu gedruckten und digitalen Informationsquellen und die kostenfreie Nutzung des Internet attraktiv. Mit der technischen Entwicklung und der Möglichkeit, extern auf in der Hochschulbibliothek vorgehaltene digitale Publikationen und Informationsquellen zuzugreifen, gewinnt demgegenüber die soziale Infrastruktur der Hochschulbibliothek, die Attraktivität des Lernortes selbst, an Bedeutung. Der Pizzaservice in der Universitätsbibliothek Konstanz, das Café der Universitätsbibliothek Leipzig oder selbst die Raucherarbeitsplätze des BIS Oldenburg sind in dieser Hinsicht nicht zu unterschätzende Faktoren.

Individuelle Arbeitsplätze, Carrels, Gruppenarbeitsräume

Nutzerplätze in der Hochschulbibliothek müssen in technischer Ausstattung und verfügbarem Raum die komfortable, ungestörte Arbeit mit digitalen und gedruckten Medien ermöglichen. Die Trennung von Recherchearbeitsplätzen in der Hochschulbibliothek und die durch das Rechenzentrum betreuten PC-Pools mit Anwendungssoftware sollte zumindest teilweise aufgehoben und eine Arbeitssituation geschaffen werden, die gleichzeitig die Informationsrecherche, die Weiterverarbeitung von Information und die Kommunikation erlaubt.⁶² Zunehmend werden Computerarbeitsplätze durch Steckplätze für Laptops oder Notebooks ersetzt werden können.

Die Wege zu den gedruckten Informationsquellen sollten kurz sein. Neben den Standardarbeitsplätzen muss die technische Infrastruktur spezielle Bedürfnisse – vom Arbeitsplatz für Seh-schwache und dem behindertengerechten Zugang bis zu erweiterten Möglichkeiten der Medienbearbeitung – berücksichtigen. Eine ausreichende Anzahl von Carrels sollte die intensive Arbeit über einen längeren Zeitraum hinweg – etwa bei Diplomarbeiten – ermöglichen. Gruppenarbeitsräume oder entsprechende Gruppenarbeitszonen mit untereinander vernetzten Arbeitsplätzen und Präsentationsmöglichkeiten sollten auch kurzfristig nutzbar sein. Die Infrastruktur für Schulungen muss gegeben sein.

Betreute Zonen, Beratung, Sprachlabor

Ein wesentlicher Mehrwert des Lernortes Hochschulbibliothek gegenüber einer privaten Arbeitssituation ist die Möglichkeit, fachliche Unterstützung und individuelle Beratung in Anspruch zu nehmen. So ist es wichtig, diese Beratungs- und Auskunftstätigkeit effektiv und für den Nutzer mit nachvollziehbaren Regeln zu organisieren, um den schnellen, unkomplizierten Zugang zur Fach-

⁶² Dieses Konzept ist in den USA unter dem Begriff „Information Commons“ bekannt.

kompetenz zu gewährleisten und gleichzeitig das Leistungsspektrum der Beratung zu verdeutlichen. Betreute Zonen sind eine Möglichkeit, diese Kriterien umzusetzen. Daneben können Chat-Auskunftsdienste zur Beratung eingesetzt werden, die nicht mehr auf den Ort der Hochschulbibliothek begrenzt sind.

Die Beratungstätigkeit kann idealerweise über den engen Bezug auf die Hochschulbibliothek, die verfügbaren Informationsquellen und den Umgang mit Information hinausgehen und sich ebenso auf studienorganisatorische Fragen erstrecken. Im Sinne eines Informationszentrums kann hier die Hochschulbibliothek eine zentrale Anlaufstelle für die studentischen Belange an der Hochschule sein und Nutzer an die entsprechenden Stellen verwiesen werden – die „Bibliothek als ‚Ort der Kommunikation‘ innerhalb der Hochschule“ (WR 2001, S. 46)

Die Einbindung anderer von zentralen Einrichtungen angebotenen Selbstlernmöglichkeiten, wie zum Beispiel ein Sprachlabor, in den Lernort Hochschulbibliothek würde dem „Prinzip einer einzigen Anlaufstelle für digitale Medien, Hilfswerkzeuge (Programme, Tools) zur Unterstützung der Studierenden und Lehrenden“ (WR 2001, S. 45) folgen und wäre unter Nutzung von Synergieeffekten und Personaleinsatz sinnvoll.⁶³

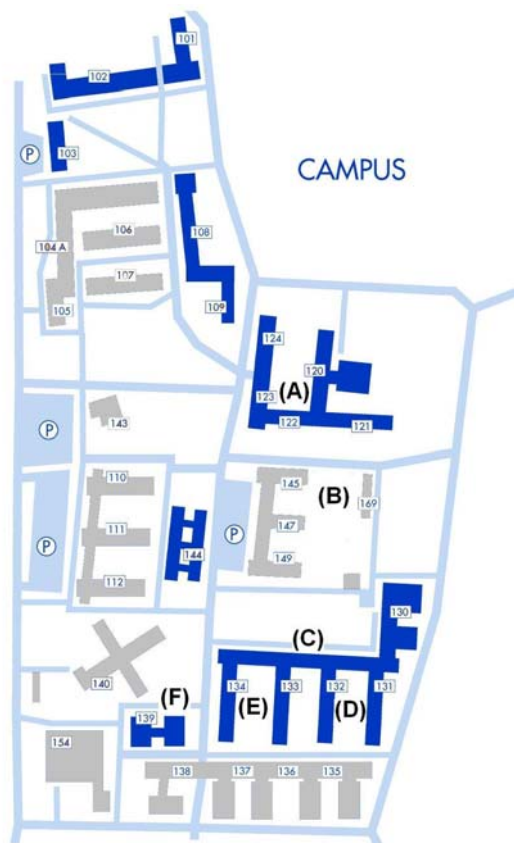
Zugänglichkeit, zentrale Lage auf dem Campus

Der freie, zeitlich weitgehend unabhängige Zugang zu den Arbeits- und Lernbereichen der Hochschulbibliothek ist sowohl aus Nutzersicht als auch unter dem Aspekt der besseren Ausnutzung von kostenintensiven Ressourcen wünschenswert. Das gilt für Öffnungszeiten ebenso wie für die räumliche Öffnung, also die Eingangsbereiche des Gebäudes. Darüber hinaus wäre eine auch vom Wissenschaftsrat geforderte zentrale Lage auf dem Campus wesentlich für die Wahrnehmung der Hochschulbibliothek als Lernort. (WR 2001, S. 46)

4.3.3.2. Die Hochschulbibliothek in der geplanten Campussanierung 2003 bis 2008 – Arbeiten in gegebenen Strukturen

Die Fachhochschule Merseburg nutzt den Campus ihrer Vorgängereinrichtung, der Technischen Hochschule „Carl Schorlemmer“ Leuna-Merseburg, die in der DDR eine der bedeutendsten Ausbildungsstätte der Chemischen Verfahrenstechnik und der Chemie galt. Die Fachhochschule Merseburg benötigt nur einen Teil der verfügbaren Gebäude. Die bislang auf dem Campus befindliche Ingenieurwissenschaftliche Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wird in absehbarer Zeit nach Halle verlagert und weitere Gebäudekomplexe freigeben. Mit der von 2003 bis 2008 geplanten Generalsanierung wird der Campus der Fachhochschule Merseburg an den veränderten Bedarf angepasst und seine vorerst endgültige Form erhalten (Abbildung).

⁶³ Das Sprachenzentrum der Fachhochschule Merseburg sieht in dieser Vorstellung eine attraktive Lösung eines bislang nicht angegangenen Problems – sieht aber die marginale Lage der Hochschulbibliothek als wesentliches Hindernis an.



Auch wenn ein detailliertes Nutzungskonzept noch in der Diskussion ist, wird sich nach ersten Vorstellungen der Hochschulleitung der Schwerpunkt der Fachhochschule stärker auf den Gebäudekomplex (A) verlagern. Hier werden demnach neben der Verwaltung zumindest vier der sechs Fachbereiche angesiedelt sein, unter anderem auch die zahlenmäßig stärksten Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften und Soziale Arbeit, Medien, Kultur. Im Zentrum des Campus (B) ist ein Neubau für die jetzt überdimensionierte Mensa vorgesehen. Die Entfernung zwischen den Gebäudekomplexen (A) und (C, D, E) beträgt etwa 5 Minuten Fußweg. Unentschieden ist bislang, ob das Rechenzentrum und die zentralen Computerpools in dem gerade mit erheblichen Kosten sanierten Gebäude (F) verbleiben. Für die Hochschulbibliothek wird die Nutzung des zweigeschossigen Verbindungsbaues (C) avisiert. Hier soll die Einrichtung eine „Scharnierfunktion“

zwischen der Fachhochschule und hochschulnahen, kleinen und mittelständischen Unternehmen wahrnehmen, die für die Nutzung der Gebäude (D) gewonnen werden sollen.

Aus Sicht der Hochschulbibliothek ist dieses Konzept nur bedingt geeignet, die Hochschulbibliothek im Sinne des Wissenschaftsrates zum Informations- und Kommunikationszentrum der Fachhochschule Merseburg zu entwickeln. Der unter beschriebenen Voraussetzungen angestrebte Lernort Hochschulbibliothek wäre wesentlichen Einschränkungen unterworfen. Das Gebäude (C) ist mit einer Nutzfläche von nahezu 2600 m² (Schnell und Partner 2000) zwar für die Hochschulbibliothek von komfortabler Größe.⁶⁴ Das lang gestreckte, kaum 12 m tiefe und als Bürogebäude konzipierte Bau ist allerdings für die Erfordernisse einer Bibliothek sehr ungeeignet.

Dieser ungünstige Gebäudegrundriss dürfte sich in verschiedener Hinsicht als problematisch erweisen. Ein Open-Plan-Konzept, wie gemeinhin für Hochschulbibliotheken empfohlen, lässt sich hier nicht verwirklichen. Verschiedene Bestandsbereiche müssen getrennt voneinander untergebracht werden. Die zwangsläufig über das Gebäude verteilten Nutzungsbereiche sind schwer zu überschauen. Das schränkt die Qualität des Nutzerservice und die Sicherheit ein. Die Forderung, vernetzte Arbeitsplätze in unmittelbarer Umgebung von gedruckten Informationsquellen zu positionieren, ist in diesem Rahmen schwierig umzusetzen – die Idee eines kompakten, interdisziplinären Zugriffs auf die Informationsquellen und Ressourcen kaum zu realisieren. Problemlos dagegen ließen sich Gruppenarbeitsräume, Carrels und Schulungsmöglichkeiten einrichten.

⁶⁴ Unter anderem zum Raumbedarf gibt es detaillierte Aussagen für die bayerischen Fachhochschulen (Greubel 2001)

Auch die Zugangskontrolle der Treppenhäuser und der verschiedenen Eingänge dürfte sich in diesem ursprünglich als Verbindung und Zugang für die nachgelagerten Gebäude gedachten Gebäude nicht einfach erweisen. Letztlich wird die Nutzung des Gebäudes (C) durch die Hochschulbibliothek nur mit relativ hohem Personaleinsatz zu bewältigen sein. Die durch die Zusammenlegung der bislang räumlich getrennten Bereiche der Hochschulbibliothek erwarteten Synergieeffekte und Einsparungen werden nur in sehr eingeschränktem Maße erreichbar sein.

Die relativ marginale Position der Hochschulbibliothek auf dem Campus kann möglicherweise durch massive Konzentration der zentralen Einrichtungen und studienrelevanten Dienstleistungen in den Gebäuden (C) und (E) entgegengewirkt werden. Das erfordert ein gemeinsames Nutzungskonzept von Rechenzentrum und Hochschulbibliothek, möglicherweise unter Einbeziehung weiterer Hochschuleinrichtungen, wie dem Sprachenzentrum und dem Akademischen Auslandsamt, um zum Hauptgebäude (A) ein entsprechendes Gegengewicht auf dem Campus zu erreichen.

Dennoch bleibt zu konstatieren, dass es aus Sicht der Hochschulbibliothek geeigneter erschiene, den geplante Mensa-Neubau unter Einbeziehung von Hochschulbibliothek, Rechenzentrum und anderen Hochschuleinrichtungen zu einem multifunktionalen Gebäude zu erweitern und auf diese Weise ein Dienstleistungs-, Kommunikations- und Informationszentrum auf dem Campus der Fachhochschule Merseburg zu schaffen. Eine andere Alternative wäre die entsprechende Unterbringung im Hauptgebäude (A).

4.4. Zusammenfassung

Die Kernbereiche einer Informationsumgebung für Lehre und Lernen an der Fachhochschule Merseburg werden in der Vermittlung von Informationskompetenz, der Informationsvermittlung im direkten Kontext von Lehre und Lernen und der Etablierung der Hochschulbibliothek als Lernort auf dem Campus gesehen. Die Rahmenbedingungen der Fachhochschule sind günstig. Die hochschulpolitischen Vorgaben auf Landesebene und im Hochschulentwicklungsplan der Fachhochschule räumen einen relativ weiten Gestaltungsspielraum ein; eine deutlicher Positionierung zur die Zukunft der Hochschulbibliothek und zur Kooperation mit anderen zentralen Einrichtungen ist wünschenswert.

Vermittlung von Informationskompetenz

Der Schwerpunkt der Vermittlung von Informationskompetenz wird an der Fachhochschule Merseburg im Benutzungsbereich, in betreuten Bereichen gesehen. Betreute Bereiche umfassen (Computer-) Arbeitsplätze, an denen der Nutzer besondere Betreuung erwarten kann. Bei zusätzlich auftretendem Schulungsbedarf werden Schulungsveranstaltungen für kleine Gruppen oder Termine für weiterführende Beratung von Einzelpersonen flexibel und schnell durchgeführt. Ergänzt und begleitet werden diese Beratungs- und Schulungsangebote von Selbstlernmaterialien und Online-Tutorien, die wiederum als Hilfsmittel bei der Beratung dienen.

Darüber hinaus werden entweder in von der Hochschulbibliothek oder von den Fachbereichen organisierten Einführungs- und Lehrveranstaltungen die Dienstleistungen und Informationsquellen der Hochschulbibliothek beworben und Studierende für das Thema Informationskompetenz sensibilisiert. Im Studium Generale wird von der Hochschulbibliothek eine Veranstaltungsreihe zur Informationskompetenz angeboten, die sich an besonders interessierte Studierende richtet und über die nutzungsorientierte Vermittlung von Informationskompetenz hinausgehen kann.

Informationsvermittlung im Kontext von Lehre und Lernen

Ausgehend vom gegenwärtigen Standard ist die Informationsvermittlung in Bezug auf Lehre in zwei Richtungen zu entwickeln. Spezifische Portale orientieren sich an einzelnen Fachgebiete und Studienpläne und erlaubt die Nutzung relevanter Informationsquellen, die eingebunden sind in eine weitergefasste, digitale Lernumgebung. Diese Lernumgebung ist „virtueller Studienführer“ und „digitale Heimat“ des Studierenden während des gesamten Studiums und erlaubt im Sinne von one-stop-shopping Zugang zu allen studienrelevanten Informationen und Dienstleistungen.

Neben dieser fachspezifischen Einbindung der Informationsvermittlung steht ein integratives Bibliotheksportal, das einen fachübergreifenden Zugang zu allen lokal vorgehaltenen, von externen Anbietern oder über das Internet verfügbaren Informationen gewährleistet. Im Rahmen einer Lizenzvereinbarung des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) wird in absehbarer Zeit das von OCLC PICA entwickelte Portal iPort als Softwarelösung genutzt werden.

Beide Ansätze werden parallel verfolgt, ergänzen einander und können jeweils unterschiedlichen Nutzeranforderungen in einer komplexen Informationsumgebung gerecht werden.

Hochschulbibliothek als Lernort

Um die Hochschulbibliothek zu einem Lernort zu entwickeln, sind verschiedene Voraussetzungen nötig, um gegenüber dem privaten Lernumfeld attraktiv zu sein. Zu diesen Voraussetzungen zählt neben einer stimulierenden und kreativen Lernatmosphäre der komfortable Zugang zu digitalen und gedruckten Informationsquellen, vernetzte Arbeitsplätze, Carrels und Gruppenarbeitsräume, die die verschiedenen Bedürfnisse der Nutzer berücksichtigen. Für die Akzeptanz des Lernortes Hochschulbibliothek spielt eine lebendige soziale Infrastruktur eine wesentliche Rolle.

Im Sinne von Learning Centres sollte Lernort nicht auf die Hochschulbibliothek beschränkt bleiben, sondern das Rechenzentrum und andere zentrale Einrichtungen, wie zum Beispiel das Sprachenzentrum, einbeziehen. Dazu sind eine enge Kooperation unter den beteiligten Einrichtungen und die Erarbeitung eines gemeinsamen Konzeptes notwendig.

Das im Vorgang der Campussanierung 2003 bis 2005 diskutierte Nutzungskonzept für bestehende Gebäude wird allerdings die Umsetzung eines Lernortes Hochschulbibliothek nur eingeschränkt ermöglichen; das für die Hochschulbibliothek avisierte Gebäude ist nur sehr bedingt für diesen Zweck geeignet. Alternative Möglichkeiten sollten in Erwägung gezogen werden.

4.5. Thesen zur Entwicklung einer Informationsumgebung für die Fachhochschule Merseburg

1. Eine effiziente Informationsumgebung als Gesamtheit von Informationsquellen und –dienstleistungen einschließlich der für ihre Nutzung nötigen Voraussetzungen und Hilfsmittel ist integraler Bestandteil und eine Voraussetzung für die Hochschulausbildung, für die Lehre und das Lernen an der Fachhochschule Merseburg. Sie ist auch wichtiger Marketingfaktor der Fachhochschule Merseburg.
2. Die Hochschulbibliothek ist als zentrale Dienstleistungseinrichtung der Fachhochschule Merseburg verantwortlich für die Gestaltung und Weiterentwicklung dieser Informationsumgebung. Sie strebt dabei eine intensive, gleichberechtigte Kooperation mit dem Rechenzentrum, den Fachbereichen und anderen Hochschuleinrichtungen an. Diese Kooperation ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit der Hochschulbibliothek.
3. Die Arbeit der Hochschulbibliothek konzentriert sich auf drei gleichwertige, miteinander in Wechselwirkung stehende Kernbereiche: die Vermittlung von Informationskompetenz, die Informationsvermittlung und die Etablierung der Hochschulbibliothek als Lernort. Andere Aufgabenbereiche sind den genannten Kernbereichen nachgeordnet.
4. Die Bewältigung dieser Aufgaben ist für die Mitarbeiter der Hochschulbibliothek verbunden mit der Erschließung und Übernahme neuer Tätigkeitsfelder. Das erfordert Weiterbildung, eine kooperative Personalführung und letztlich eine veränderte Berufsauffassung. Eine konsequente Nutzerorientierung steht im Mittelpunkt dieser Bemühungen.
5. Daneben ist die Weiterführung einer adäquaten technischen, personellen und finanziellen Ausstattung der Hochschulbibliothek unerlässlich. Die Hochschulbibliothek bedarf in ihren Zielen und deren Umsetzung die Unterstützung der Hochschulleitung. Die Verankerung der Entwicklung einer umfassenden Informationsumgebung im Hochschulentwicklungsplan ist darüber hinaus wünschenswert. Die im Rahmen der Generalsanierung des Campus geplante räumliche Neuordnung eine wichtige Weichenstellung für die Entwicklung der Hochschulbibliothek.
6. Über die Grenzen der Fachhochschule Merseburg hinaus muss der fachliche Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulbibliotheken und Einrichtungen im Land Sachsen-Anhalt und anderer Länder gesucht werden, um durch Beteiligung an regionalen und überregionalen Initiativen die vorhandenen Ressourcen effektiv zu nutzen und unnötige Doppelarbeit zu vermeiden.
7. Der zeitliche Rahmen für die entworfene Entwicklung einer Informationsumgebung für die Fachhochschule Merseburg ist weit gefasst und stellt eine langfristige Zielvorgabe dar. Das bedeutet eine beständige Evaluierung der gesteckten Ziele. Fortschreitende technische Entwicklung und veränderte Rahmenbedingungen erfordern gegebenenfalls eine Korrektur des eingeschlagenen Weges. Die Umsetzung wird ein Prozess der kleinen Schritte sein.

5. Schlussbemerkung

The President's Charge to the Select Committee on the Undergraduate Curriculum

Dear Colleagues:

I thank you for undertaking the most difficult task a university faculty can confront, the periodic rethinking of its curriculum in the face of changing circumstances. To judge from past experience, your deliberations are likely to be long and, if not acrimonious, at least galvanized by profound conviction. To armor you against these perils, I have scheduled your meetings in the Regental Caucus Room, which has the most comfortable chairs on campus, and I have arranged for a complimentary open bar throughout your deliberations⁶⁵.

[...]

Please report back before the sun cools down. And please remember that general education, the student's whole educational experience through time, is the screen upon which we must project all our designs and hopes.

(Lanham 2001)

Richard A. Lanham gibt seinem wohlversorgten, wenn auch fiktiven Gremium zentrale Fragen und damit verbundene Probleme zu bedenken und umreißt in hypothetischer Annäherung das Spektrum möglicher Entwicklungen der Hochschulausbildung. Die künftige Funktion von Bibliothek und Curriculum sieht Lanham gleichermaßen „as an attempt to allocate scarce student attention in an optimal way“ (Lanham 2001, S. 164). Für Bibliotheken in der Informationsgesellschaft geht es demnach nicht in erster Linie um Information – davon gibt es offensichtlich genug, sondern um die Aufmerksamkeit, das Interesse, die verschiedensten Beweggründe mit der sich Menschen einem überwältigenden und vielfältigen Angebot an Information nähern. Es ist dann die Aufgabe der Bibliothekarin und des Bibliothekars ihren Klienten in diesem Prozess der Annäherung und der Entdeckung die Kreativität, den Lernwillen, die Neugier zu erhalten und diese zu fördern; Frustration und Ermüdung dagegen zu vermeiden und abzuwenden. Das kann in der bibliothekarischen Welt gemeinhin auch kürzer mit dem Begriff Nutzerorientierung umschrieben werden – es ist hilfreich, sich ab und an über die Inhalte solcher Terminologie zu verständigen.

Nutzerorientierung ist auch die Elle mit der die Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg gemessen werden soll. Daneben sind zwei wesentliche Grundvoraussetzungen nötig, die immer wieder angeführt wurden: die Kooperation mit anderen Einrichtungen und die Notwendigkeit zur Weiterbildung, einer veränderten Berufsauffassung, einer Neuorientierung, kurz: die Entwicklung der Hochschulbibliothek zu einer Lernenden Bibliothek (learning organisation).

Von diesen drei miteinander verknüpften Parametern – Nutzerorientierung, Kooperation mit anderen Einrichtungen und Lernende Bibliothek – wird der Erfolg und die damit verbundenen Möglichkeiten der Hochschulbibliothek der Fachhochschule Merseburg abhängig sein.

⁶⁵ Der letzte Halbsatz fehlt in der gedruckten Version.

Literaturverzeichnis

ACRL 1989

Association of College and Research Libraries: Presidential Committee on Information Literacy. 1989. <http://www.ala.org/acrl/nili/ilit1st.html> - Zugriff am 2002-03-04

ACRL 1998

Association of College and Research Libraries: Information Literacy Standards for Higher Education. 1998. <http://www.ala.org/acrl/ilintro.html> - Zugriff am 2002-03-04

ACRL 1998a

Association of College and Research Libraries: A Progress Report on information Literacy. An Update on the American Library Association Presidential Committee on Information Literacy: Final Report. 1998. <http://www.ala.org/acrl/nili/nili.html> - Zugriff am 2002-03-06

ACRL 2000

Association of College and Research Libraries: Do We Need Academic Libraries? A Position Paper of the Association of College and Research Libraries (ACRL). 2000. <http://www.ala.org/acrl/academiclib.html> - Zugriff am 2002-04-01

ACRL 2001

Association of College and Research Libraries: National Information Literacy Survey Summary of Major Findings. 2001. <http://library.csumsm.edu/acrl/survey.htm> - Zugriff am 2002-03-06

ALA 2001

American Library Association: University, college libraries creat new spaces to stimulate learning ALA News Release. 2001. <http://www.ala.org/news/v7n16/newspace.html> - Zugriff am 2002-03-08

Badger, Roberts 2001

Badger, Julie; Roberts, Susan: Finite Questions and Infinite Answers Online Assessment of Information Literacy Skills. 2001. http://www.csu.edu.au/special/online2001/papers/information_literacy_strategiesc.htm - Zugriff am 2002-03-30

Baker 1992

Baker, Betsy; Litzinger, Mary E. (Hrsg.): The evolving educational mission of the library. Chicago (American Library Association) 1992.

Ball 2000

Ball, Rafael: Wissenschaft und Bibliotheken: das aktive Engagement im Kontext elektronischen Publizierens. Aus: Tröger, Beate (Hrsg.): Wissenschaft Online: Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Frankfurt am Main (Vittorio Klostermann) 2000. (=Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 80) S. 21 - 36.

Bawden 2001

Bawden, David: Informaton and digital literacies: a review of concepts. In: Journal of Documentation, 57 (2001) 2, S. 218 - 259.

Berg 2000

Berg, Gunnar: Halbwertszeit des Wissens?: Grundlagenwissen aus Jahrhunderten. In: Forschung und Lehre (2000). <http://www.forschung-und-lehre.de/archiv/12-00/berg.html> - Zugriff am 2002-02-21

Bertelsmann Stiftung, Nixdorf Stiftung 2000

Bertelsmann Stiftung; Heinz Nixdorf Stiftung (Hrsg.): Studium online. Hochschulentwicklung durch neue Medien. Gütersloh (Verlag Bertelsmann Stiftung) 2000.

BLK 2000

Bund-Länder-Kommission: Digitalisierung von wissenschaftlichen Bibliotheken. Bonn 2000.

BLK 2000a

Bund-Länder-Kommission: Multimedia in der Hochschule: Bericht der BLK-Staatssekretär-Arbeitsgruppe. Bonn 2000.

BMWi 2000

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie: Brancheninformation. Berlin 2000. <http://www.bmwi.de/Homepage/download/mittelstand/gruenderzeiten/gz26.pdf> - Zugriff am 2002-03-18

Bruce 1997

Bruce, Christine: The seven faces of information literacy. Adelaide (Auslib Press) 1997.

Siehe auch: The seven faces of information literacy in Higher Information.

<http://sky.fit.qut.edu.au/~bruce//inflat/faces/faces1.htm> - Zugriff am 2002-03-03

Bruce 2000

Bruce, Christine: Information Literacy programs and research: an international review. In: Australian Library Journal, 49 (2000) 3, S. 209 - 218.

Bulpitt 1995

Bulpitt, Graham: The Adsetts Centre at Sheffield Hallam University. Aus: The development of Learning Resource Centres for the future. Proceedings of a conference held at the Royal Institut of British Architects; Standing conference of national and university libraries: 10 October 1995. London 1995.

Bunzel 1996

Bunzel, Jürgen: Neue Informations-Infrastrukturen für Forschung und Lehre: neue Medien in den Wissenschaften, München 1.-3. April 1996. München 1996.

<http://www.dfg.de/foerder/biblio/heidelberg/dfgnii.html> - Zugriff am 2002-01-03

Busse 1999

Busse, Gisela von; Ernestus, Horst; Plassmann, Engelbert; u. a.: Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland: ein Handbuch. Wiesbaden (Harrassowitz) 1999.

CAUL 2001

Council of Australian University Librarians: Information literacy standards. Canberra 2001.

<http://www.caul.edu.au/caul-doc/InfoLitStandards2001.doc> - Zugriff am 2002-03-02

Cheuck 1999

Cheuck, Bonnie Wai-yi: Re-thinking Information Literacy: Education Appreciating Human Information Seeking and Use as a Dynamic and Situational Process. In: International Association of Technological University Libraries news, 8 (1999) 2, S. 3 - 8.

COM 2001

Kommission der Europäischen Gemeinschaften: Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens Schaffen Mitteilung der Kommission Brüssel 2001.

Cowan 1995

Cowan, Bill: Sheffield Hallam New Learning Centre. Aus: The Development of Learning Resource Centres for the Future. Proceedings of a conference held at the Royal Institut of British Architects; Standing conference of national and university libraries: 10 October 1995. London 1995.

Currier 2001

Currier, Sarah; Brown, Sharon; Ekmekioglu, Cuna F.: INSPIRAL - INveStigating Portals for Information Resources And Learning. Final report. 2001.

<http://inspiral.cdli.strath.ac.uk/documents/INSPfinrep.pdf> - Zugriff am 2002-02-20

Dannenberg 1999

Dannenberg, Detlev: Der schlaue Det: ein library-skills-online-tutorial.

In: BuB, 51 (1999) 1, S. 44 - 48.

Dannenberg 2000

Dannenberg, Detlev: Wann fangen Sie an?: das Lernsystem Informationskompetenz (LIK) als praktisches Konzept einer Teaching Library. In: Bibliotheksdienst, 34 (2000).

http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_07_13.htm - Zugriff am 2002-01-03

DBV 2001

Deutscher Bibliotheksverband: Stellungnahme des Deutschen Bibliotheksverbands zum Strategiekonzept "Zukunft der wissenschaftlichen und technischen Information". 2001.

<http://www.regionalbibliotheken.de/dbv/aktuelles/adl4-Geisselmann-30-7-011.pdf> -

Zugriff am 2002-04-10

Dewald 1998

Dewald, Hans: Neue Kernkompetenzen für Hochschulbibliotheken. In: ProLibris, (1998) 3, S. 168 - 179.

DFG 1995

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Neue Informations-Infrastrukturen für Forschung und Lehre: Empfehlungen des Bibliotheksausschusses und der Kommission für Rechenanlagen. Bonn 1995. <http://www.dfg.de/foerder/biblio/heidelberg/infra.html> - Zugriff am 2002-01-03

Diedrichs 2001

Diedrichs, Reiner: Perspektiven der elektronischen Bibliothek GBV. Vortrag gehalten auf der 5. Verbundkonferenz des GBV in Göttingen, 11.9. - 12.09.2001. 2001. <http://www.gbv.de/du/pdf/ElektronBib01.pdf> - Zugriff am 2002-04-12

Donnelly 2000

Donnelly, Klimberley: Reflections on what Happens When Librarians Become Teachers. In: Computers in Libraries, 20 (2000). <http://www.infotoday.com/cilmag/mar00/donelly.htm> - Zugriff am 2002-01-25

Dowler 1997

Dowler, Lawrence (Hrsg.): Gateways to Knowledge: the Role of Academic Libraries in Teaching, Learning, and Research Cambridge (MA) (MIT Press) 1997.

Eisenberg 2002

Eisenberg, Michael B.: A Big6 Skills Overview. 2002. <http://www.big6.com> <http://2002-03-03>

Eisenberg, Berkowitz 2001

Eisenberg, Michael B.; Berkowitz, Robert E.: The Big6 information problem-solving approach. 2001. <http://www.big6.com> - Zugriff am 2002-03-02

Encarnacao, Leidhold, Reuter 2000

Encarnacao, José L.; Leidhold, Wolfgang; Reuter, Andreas: Szenario: die Universität im Jahre 2005. Aus: Bertelsmann Stiftung; Heinz Nixdorf Stiftung (Hrsg.): Studium online: Hochschulentwicklung durch neue Medien. Gütersloh (Verlag Bertelsmann Stiftung) 2000. S. 17 - 29.

Follett 1993

Joint Funding Councils' Libraries Review Group: Report for the HEFCE, SHEFC, HEFCW and DEBI ("Follett-Report") Bristol 1993. <http://www.ukoln.ac.uk/services/papers/follett/report/> - Zugriff am 2002-03-02

Frieseke 2000

Frieseke, Madlen: Die Bibliotheken und die Informationsgesellschaft: Herausforderungen und Perspektiven: ein Literaturbericht. (= Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 71). Berlin 2000.

Gläser 2001

Gläser, Christine: Elektronischer Auskunftsdienst im Echtzeitbetrieb: Chatangebote in anglo-amerikanischen Bibliotheken: Möglichkeiten der Übertragbarkeit auf deutsche Bibliotheken. (= Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 99). Berlin 2001.

Hapke 1999

Hapke, Thomas: Recherchestrategien in elektronischen Datenbanken: Inhaltliche Elemente der Schulung von Informationskompetenz (nicht nur) an Universitätsbibliotheken. In: Bibliotheksdienst 33 (1999). http://www.bdi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_99/99_07_05.htm - Zugriff am 2002-01-30

Hapke 2000

Hapke, Thomas: Vermittlung von Informationskompetenz: Erfahrungen bei der Integration in das Curriculum an der TU Hamburg-Harburg. In: Bibliotheksdienst, 34 (2000). http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd_2000/00_5_11.htm - Zugriff am 2000-01-12

Hapke 2001

Hapke, Thomas: Mehr Informationskompetenz-Vermittlung im Fachreferat!: Auswirkungen einer Neuorientierung beim Studium auf die Universitätsbibliotheken. 2001. <http://www.tu-harburg.de/b/hapke/agfn/handout.pdf> - Zugriff am 2002-02-22

Hapke 2002

Hapke, Thomas: Informationskompetenz und studentisches Lernen im elektronischen Zeitalter: Problemfelder und Praxisansätze in einer Technischen Universität. 2002. (= 8. Kongress der IuK-Initiative der wissenschaftlichen Fachgesellschaften in Ulm 10. - 13. März 2002, Rohversion) <http://www.tu-harburg.de/b/hapke/infolit/ulm-ik.htm> - Zugriff am 2002-02-04

Harley, Dreger, Knobloch 2001

Harley, Bruce; Dreger, Megan; Knobloch, Patricia: The postmodern condition students, the Web , and academic library services. In: Reference Services Review, 29 (2001) 1, S. 23 - 32.
<http://www.emeraldinsight.com/pdfs/rsr291.pdf> - Zugriff am 2002-03-13

HEDQF 1995

HEDQF (Hrsg.): The development of Learning Resource Centres for the Future: Proceedings of a conference held at the Royal Institut of British Architects; Standing conference of national and university libraries: 10 October 1995 London 1995.
<http://www.heestates.ac.uk/Partners/HEDQF/LRCs.htm> - Zugriff am 2002-02-03

Herrmann 2001

Herrmann, Christian: Aktive Präsenz und effektive Recherchekompetenz: konzeptionelle Überlegungen zu fachspezifischen Schulungen durch Bibliotheken aufgrund der Erfahrung im SSG Theologie. In: Bibliotheksdienst, 35 (2001). http://bibliotheksdienst.zlb.de/2001/01_04_02.htm - Zugriff am 2002-01-12

Hesse, Mandl 2000

Hesse, Friedrich W.; Mandl, Heinz: Neue Technik verlangt neue pädagogische Konzepte: Empfehlungen zur Gestaltung und Nutzung von multimedialen Lehr- und Lernumgebungen. Aus: Bertelsmann Stiftung; Heinz Nixdorf Stiftung (Hrsg.): Studium online: Hochschulentwicklung durch neue Medien. Gütersloh (Verlag Bertelsmann Stiftung) 2000. S. 31 - 49.

Homann 2000

Homann, Benno: Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungskonzepte. In: Bibliotheksdienst, 34 (2000). http://www.bdi-berlin.de/dbi_pub/bd_art/bd_2000/00_06_03.htm - Zugriff am 2002-01-30

Homann 2001

Homann, Benno: Schwierigkeiten und neue Ansätze der Benutzerschulung in Deutschland. Aus: International Federation of Library Associations (Hrsg.): 67th IFLA Council and General Conference: August 16 - 25, 2001. Proceedings. The Hague 2001. <http://www.ifla.org/IV/ifla67/papers/072-126g.pdf> - Zugriff am 2002-02-18

Homann 2001a

Homann, Benno: Derzeit noch beträchtliche Defizite Informationskompetenz: Grundlage für ein effizientes Studium und lebenslanges Lernen. In: BuB, 53 (2001) 9, S. 553 - 559.

Homann 2002

Homann, Benno: WebCT als E-Learning-Plattform bei der Vermittlung von Informationskompetenz für Psychologen. 2002. Vortrag auf dem 92. Bibliothekartag in Augsburg, 9. - 12. April 2002.

HSG LSA 2000

Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt: Hochschulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt in der Fassung der Bekanntmachung vom 01. Juli 1998 (GVBl. LSA S. 300), zuletzt geändert durch § 1 des Gesetzes vom 08. August 2000. Magdeburg 2000.

IATUL 2000

International Association of Technological Unviersity Libraries (Hrsg.): Virtual Libraries: Virtual Communities. Conference Proceedings. Brisbane, Queensland 2000.
<http://www.iatul.org/conference/cvol10.html> - Zugriff am 2002-03-02

IFLA 2001

International Federation of Library Associations (Hrsg.): 67th IFLA Council and General Conference: August 16 - 25, 2001. Proceedings. The Hague 2001.

Janson, Krug 2002

Janson, Bernd; Krug, Klaus: Bibliotheken der Fachhochschulen im Lande Sachsen-Anhalt Merseburg 2002. Druck in Vorbereitung.

King 2000

King, Helen: The Academic Library in the 21st century what need for a physical place?. Aus: International Association of Technological Unviersity Libraries (Hrsg.): Virtual Libraries: Virtual Communities Conference Proceedings. Brisbane, Queensland 2000.
http://educate.lib.chalmers.se/IATUL/proceedcontens/qutpap/kin_full.html - Zugriff am 2002-02-02

Klatt 2001

Klatt, Rüdiger; Gavriilidis, Konstantin; Kleinsimlinghaus, Kirsten; u. a.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung: Barrieren und Potentiale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschule: Endbericht. Dortmund 2001. <http://www.stefi.de> - Zugriff am 2002-01-03

Klatt 2001a

Klatt, Rüdiger; Gavriilidis, Konstantin; Kleinsimlinghaus, Kirsten; u. a.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung Barrieren und Potentiale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen: Kurzfassung. Dortmund 2000. <http://www.stefi.de> - Zugriff am 2002-02-20

KM LSA 2001

Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Hochschulbibliotheken des Landes Sachsen-Anhalt Magdeburg 2001.

Kopp, Michl 1999

Kopp, Herbert; Michl, Werner (Hrsg.): Neue Medien in der Lehre: Lernsystementwicklung an Fachhochschulen - Erfahrungen und Ergebnisse. Neuwied (Luchterhand) 1999.

Kotter 1999

Kotter, Wade R.: Bridging the Great Divide: Improving Realtions between Librarians and Classromm Faculty. In: Journal of Academic Librarianship, 25 (1999) 4, S. 294 - 303.

Krauß-Leichert 2002

Krauß-Leichert, Ute: Navigatoren durch die Informationsflut: das bibliothekarische Berufsbild im Wandel. Aus: Zimmermann, Olaf; Schulz, Gabriele (Hrsg.): Kulturelle Bildung in der Wissensgesellschaft Zukunft der Kulturberufe. Bonn; Berlin (Deutscher Kulturrat) 2002. S. 423 - 455.

Krug 2001

Krug, Klaus: Hochschulbibliothek Fachhochschule Merseburg. Aus: Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Hochschulbibliotheken des Landes Sachsen-Anhalt. Magedburg 2001. S. 142 - 146.

Lanham 1997

Lanham, Richard A.: A Computer-Based "Harvard Red Book": General Education in the Digital Age. Aus: Dowler, Lawrence (Hrsg.): Gateways to Knowledge: The Role of Academic Libraries in Teaching, Learning, and Research. Cambridge (MA) (MIT Press) 1997. S. 151 - 167. <http://www.rhetoricainc.com/harvard.html> - Zugriff am 2002-01-01

Lankenau 2001

Lankenau, Irmgard: "Amerika, Du hast es besser?" Erfahrungen zum Thema Information Literacy. 2001. <http://www.uni-koblenz-landau.de/bibliothek/bielefeld.pdf> - Zugriff am 2002-03-04

Lankenau 2002

Lankenau, Irmgard: Vermittlung von Informationskompetenz an Universitäten: Chance und Herausforderung. 2002. Druck in Vorbereitung

Loertscher, Wools 1997

Loertscher, David V.; Wools, Blache: The Information Literacy Movment of the School Library Media Field: a Preliminary Summary of the Resaerch San Jose 1997. <http://witloof.sjsu.edu/courses/250.loertscher/modelloer.html> - Zugriff am 2002-03-03

LRK NRW 2001

Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen: Positionspapier. Köln 2001.

McDonald 1995

McDonald, Andrew: Introduction. Aus: HEDQF (Hrsg.): The development of Learning Resource Centres for the future Proceedings of a conference held at the Royal Institut of British Architects; Standing conference of national and university libraries: 10 October 1995. London 1995.

Meincke 2000

Meincke, Jens P.: Universitäten und Fachhochschulen Eine Ortsbestimmung. In: Forschung und Lehre, Jg. 2000 12, S. 631 - 634. <http://www.forschung-und-lehre.de/archiv/12-00/meincke.html> - Zugriff am 2002-03-21

Miller 1992

Miller, William: The future of bibliographic instruction and information literacy for the academic librarian. Aus: Baker, Betsy; Litzinger, Mary E. (Hrsg.): The evolving educational mission of the library. Chicago (American Library Association) 1992. S. 144 - 150.

Pausch, Popp 1997

Pausch, Lois M.; Popp, Mary P.: Assessment of Information Literacy Lessons from the Higher Education assessment Movement. 1997. <http://www.ala.org/acrl/paperhtm/d30.html> - Zugriff am 2002-03-29

Piper 2001

Piper, Dirk: Die Nutzung elektronischer Fachinformationen in der Hochschulausbildung: Ergebnisse einer Studie der Sozialforschungsstelle Dortmund und ihre Konsequenzen für Hochschulbibliotheken. In: ProLibris, (2001) 3, S. 152 - 155.

Puhl 2001

Puhl, Achim: Lernarrangements und Lernorte die Bibliothek der Zukunft. In: BuB, 53 (2001) 3, S. 172 - 176.

Rader 1999

Rader, Hannelore B.: The learning environment - then, now and later 30 years of teaching information skills. In: Reference Services Review, 27 (1999) 3, S. 219 - 224.

Rader 2001

Rader, Hannelore B.: Faculty-Libarian Partnership to Teach Information Skills for the 21st Century. 2001. <http://dochostr.rz.hu-berlin.de/eunis2001/e/Rader/HTML/> - Zugriff am 2002-03-03

Raspa, Ward 2000

Raspa, Dick; Ward, Dane: The Collaborative imperative: librarians and faculty working together in the information universe. Chicago, Ill. (Association of College and Research Libraries) 2000.

Reessing-Fidorra 1995

Reessing-Fidorra, Marianne: Neue Impulse für die Hochschulbibliotheken im Vereinigten Königreich: die Bedeutung des Follett-Reports. In: Bibliotheksdienst, 29 (1995). http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/einzelth/interbib/b_007.htm - Zugriff am 2001-11-23

Reynolds 2001

Reynolds, Leslie J.: Model for a Web-Based Information Literacy: Course Design, Conversion and Experiences. In: Science and Technology Libraries, 19 (2001) 3/4, S. 165 - 178.

Roes 2001

Roes, Hans: Digital Library and Education: Trends and Opportunities. In: D-Lib Magazine, 7 (2001). <http://www.dlib.org/dlib/july01/roes/07roes.html> - Zugriff am 2002-01-14

Rosen, Castro 2002

Rosen, Jeff; Castro, Gina M.: From workbook to Web Building: an Information Literacy Oasis. In: Computers in Libraries, 22 (2002). <http://www.infotoday.com/cilmag/jan02/rosen&castro.htm> - Zugriff am 2002-01-25

Sand, Wahlen 2000

Sand, Thomas; Wahlen, Kay: Mediennutzungskonzepte im Hochschulbereich: Planung, Organisation, Strategien Hannover (HIS Hochschul-Informationssystem) 2000. (= Hochschulplanung. 140)

Schimelpfennig 2000

Schimelpfennig, Friderike; Schirnbacher, Peter: Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI). In: Bibliotheksdienst, 34 (2000). http://www.dbi-berlin/dbi_bub/bd_2000/00_10_10.htm - Zugriff am 2002-11-23

Schmolling 2001

Schmolling, Regine: Paradigmenwechsel in wissenschaftlichen Bibliotheken?: Versuch einer Standortbestimmung. In: Bibliotheksdienst, 35 (2001) 9, S. 1037 - 1061. http://bibliotheksdienst.zlb.de/2001/01_09_04.pdf - Zugriff am 2002-01-23

Schneider 2002

Schneider, Doris: The Teaching Library. Vortrag gehalten auf dem 92. Bibliothekartag in Augsburg, 9. - 12.04.2002.

Schnell und Partner 2000

Schnell & Partner: Fachhochschule Merseburg: Bauliche Entwicklungsplanung : Schlussbericht. München 2000.

Schultka 1999

Schultka, Holger: Benutzerschulung: ein Serviceangebot an Universitätsbibliotheken.

In: Bibliotheksdienst, 33 (1999) 12, S. 2063-2073.

<http://www.uni-erfurt.de/archiv/1999/0008/schultka2.html> - Zugriff am 2002-03-22

SCONUL 1999

Standing Conference of National and University Libraries: Information Skills in higher education a SCONUL position paper. 1999. <http://www.sconul.ac.uk/publications/99104Rev1.doc> - Zugriff am 2002-02-28

Shapiro, Hughes 1996

Shapiro, Jeremy J.; Hughes, Shelley K.: Information Literacy as a Liberal Art Enlightenment: proposals for a new curriculum. In: Educom Review, 31 (1996).

<http://www.educause.edu/pup/er/review/reviewArticles/31231.html> - Zugriff am 2002-03-29

Sheelsley 2001

Sheesley, Deborah F.: Burnout and the Academic Teaching Librarian: an Examination of the Problem and Suggested Solutions. In: Journal of Academic Librarianship, 27 (2001) 6, S. 447 - 451.

Smith Macklin 2001

Smith Macklin, Alexius: Integrating information literacy using problem-based learning. In: Reference Services Review, 29 (2001) 4, S. 306 - 313.

Steinwachs 1998

Steinwachs, Katarina: Bibliotheken in der Lerngesellschaft: der Dearing Report "Higher education in the learning society" und seine Bedeutung für Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst, 32 (1998).

http://www.dbi-berlin.de/dbi_pub/bd__art/98_02_02.htm - Zugriff am 2001-11-23

Sühl-Strohmenger 2002

Sühl-Strohmenger, Wilfried; Becht, Michael; Leithold, Franz-J.; u. a.: "Informations- und Medienkompetenz" in den neuen Bachelor-Studiengängen an der Universität Freiburg. In: Bibliotheksdienst, 36 (2002) 2, S. 150 - 159.

Thissen 2000

Thissen, Frank: Elektronisches Publizieren oder elektronisches Kommunizieren: Hochschuldidaktik und Bibliothek im 21. Jahrhundert. Aus: Tröger, Beate (Hrsg.): Wissenschaft Online Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Frankfurt am Main (Vittorio Klostermann) 2000. (=Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 80) S. 89 - 98.

Tröger 2000

Tröger, Beate (Hrsg.): Wissenschaft Online Elektronisches Publizieren in Bibliothek und Hochschule. Frankfurt am Main (Vittorio Klostermann) 2000. (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 80)

Umlauf 2000

Umlauf, Konrad: Medienkunde. Wiesbaden (Harrassowitz) 2000. (= Bibliotheksarbeit. 8)

Umlauf 2000a

Umlauf, Konrad: Kompetenzen für Arbeit in Netzwerken an Öffentlichen Bibliotheken. Berlin 2000. (= Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 97)

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h97/> - Zugriff am 2002-01-29

Umlauf 2001

Umlauf, Konrad: Die Öffentliche Bibliothek als Lernort: Bestandsaufnahme und Perspektiven Berlin 2001. (= Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. 76)

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h76/> - Zugriff am 2002-01-19

Umstätter 2001

Umstätter, Walther: Stellungnahme zu den Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken, vom Wissenschaftsrat [...] aus bibliothekswissenschaftlicher Sicht. 2001. <http://www.ib.hu-berlin.de/~wumsta/wissrat01.pdf> - Zugriff am 2002-03-16

UNESCO 1987

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Hrsg.): International Reader in the Management of Library, Information and Archive Services. General Information Programme and UNISIST. Paris (Unesco) 1987. <http://www.unesco.org/webworld/ramp/html/r8722e/r8722e00.htm> - Zugriff am 2002-04-18

VDB 2002

Verein deutscher Bibliothekare: Vermittlung von Studienfertigkeiten im elektronischen Zeitalter: eine Initiative des VDB. Entwurf: Stand 25.02.2002. <http://www.vdb-online.org/pdf/studienfertigkeiten.pdf> - Zugriff am 2002-03-15

Webber, Johnston 2000

Webber, Sheila; Johnston, Bill: Conceptions of information literacy: new perspectives and implications. In: Journal of Information Science, 26 (2000) 6, S. 381 - 397.

Webber, Johnston 2001

Webber, Sheila; Johnston, Bill: The Information Literacy Place. 2001. <http://dis.shef.ac.uk/literacy/> - Zugriff am 2002-03-03

Wilson 2002

Wilson, Myoung C.; Wilson, Richard W.: From Top-down to Bottom-up Learning: Implications for the Role of Librarians in Knowledge Management. 2002.

WR 1995

Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Ausstattung der Wissenschaft mit moderner Rechner- und Kommunikationstechnologie. 1995.

WR 1998

Wissenschaftsrat: Empfehlung zur Hochschulentwicklung durch Multimedia in Studium und Lehre. Mainz 1998. <http://www.wissenschaftsrat.de/drucksachen/drs3536-98/drs3536-98.htm> - Zugriff am 2002-01-26

WR 2000

Wissenschaftsrat: Thesen zur künftigen Entwicklung des Wissenschaftssystems in Deutschland. Berlin 2000. <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4594-00.pdf> - Zugriff am 2002-04-02

WR 2001

Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Greifswald 2001. <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/4935-01.pdf> - Zugriff am 2002-03-10

WR 2001a

Wissenschaftsrat: Wissenschaftsrat verabschiedet Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Pressemitteilung 16/2001 vom 16. Juli 2001. http://www.wissenschaftsrat.de/presse/pm_1601.htm - Zugriff am 2002-03-02

WR 2002

Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung der Fachhochschulen Berlin 2002. <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/5102-02.pdf> - Zugriff am 2002-03-02

Zimmer 2000

Zimmer, Dieter E.: Die Bibliothek der Zukunft: Text und Schrift in den Zeiten des Internet. Hamburg (Hoffmann & Campe) 2000.

Zimmermann, Schulz 2002

Zimmermann, Olaf; Schulz, Gabriele (Hrsg.): Kulturelle Bildung in der Wissensgesellschaft: Zukunft der Kulturberufe. Bonn; Berlin (Deutscher Kulturrat) 2002.

ZKI, DBV, AMH 1998

AG Bibliotheken, Rechenzentren und Medienzentren: Informationsstruktur im Wandel: Herausforderungen für die Hochschulen und ihre Informations- und Kommunikationseinrichtungen. Göttingen 1998. <http://www.tu-dresden.de/agbibrz/thesen2.htm> - Zugriff am 2002-03-15